Breslau, Dienstag, 19. Juli 1932
Nr. 159. Jahrg. 1932

Preis 10 Pf.
Reichsausgabe

Sächsische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

Demonstrationsverbot!

Nach dem zweiten Blutsonntag der Terrorwahlen

Die Reichsregierung hat soeben ein allgemeines Demonstrationsverbot verhängt. Sämtliche Demonstrationen unter freiem Himmel sind verboten.

Dieses Demonstrationsverbot erfolgt unmittelbar nach einem neuen Blutsonntag dieser Terrorwahlen!

Auf der Strecke blieben an diesem zweiten Blutsonntag wieder mehr als zwei Dutzend Tote, viele Dutzende Schwerverwundete, [illegible] Leichtverwundeten, Hunderte Verhaftete.

Wenn am vergangenen Ohlauer Blutsonntag die Provokationen der Nazis fast überall auf unvorbereitete Arbeiter gestoßen waren, so ist vom gestrigen Blutsonntag zu sagen, daß diesmal die Arbeiter, gewarnt von den Erfahrungen mit der entfesselten Mordpartei des Dritten Reiches —, in mächtigen Gegenkundgebungen zur Stelle waren und sich zur Wehr setzten

Aber deswegen sind ihre Opfer nicht geringer. Denn wo die Faschisten diesmal auf die Mauer der antifaschistischen Abwehr stießen, da wurde gegen sie die Polizei des „intakten" Länderapparates eingesetzt.

In Altona kam es zu einem wahren Polizeimassaker. Die bürgerlichen Meldungen erinnern an die Hetzkampagne aus der Zeit, in der die heldenmütigen Kämpfe der Arbeiter gegen die Freikorps und Noskeruppen stattfanden, es sind wahre Kriegsberichte aus Feindesland.

Mit Panzerwagen, Handgranaten, Karabinern, Maschinengewehren hat der Staatsapparat gegen die unbewaffneten Arbeiter eingegriffen; mehr als ein Dutzend Tote, zahlreiche Schwer- und Leichtverwundete fielen als Opfer der Ordnungspolizei allein in Altona . . .

Die Hauptverantwortung trifft die Papen-Regierung. Sie war es, die den nationalsozialistischen Pöbel entfesselte, als sie dem Mördersloßtrupp der braunen Armee durch die Aufhebung des SA-Verbots und die Aufhebung des Uniformverbotes für die SA freie Bahn gab. Wenn die Regierung jetzt von der ungeheuren Empörung, die die Mordserie überall bei der werktätigen Bevölkerung ausgelöst hat, gezwungen, ein allgemeines Demonstrationsverbot erläßt, so beweist sie damit nur, in wie ungeheuerlicher Weise hier mit dem Leben der Werktätigen gespielt worden ist.

Aber dieses Demonstrationsverbot ist zugleich wieder eine neue Behinderung ihrer Wahlfreiheit. Nicht ein allgemeines Demonstrationsverbot, sondern das Verbot der SA, die Aufhebung der Mordfreiheit für die Braunhemden, Uniform- und Demonstrationsverbot der faschistischen Banden fordern heute die erwachenden antifaschistischen Massen in Deutschland . . .

Die nationalsozialistischen Führer kündigten in ihren Sonntagsreden aufs neue die Errichtung der faschistischen Diktatur, kündigten ein baldiges drei Tage währendes Abschlachten ihrer Gegner an. Ueberall bei ihren Aufmärschen hatten sie sich gestern Polizeifunktionen angemaßt, hatten Arbeiter festgenommen, Straßen abgesperrt, den Terror zu entfalten versucht. In Königsberg bei der Parade vor Hitler hat einer seiner Unterführer einem Polizeikommando sogar befohlen, binnen 5 Minuten den Platz zu räumen! Wenn die Papen-Regierung jetzt das Demonstrationsverbot verhängt, so ist das auch ein alarmierendes Signal dafür, daß die Hitlerbanden im Begriffe stehen, loszuschlagen.

Selbstschutz der Arbeiter! Sofortige Bildung des Arbeiterblockes von der Eisernen Front bis zur antifaschistischen Aktion, gemeinsame Vorbereitungen des Sturzes des Terror-Regimes und der Vernichtung des Faschismus müssen darauf die Antwort sein!

2 Tote, 25 Verletzte in Greifswald

In Greifswald versuchten die Nazis nach einer Kundgebung, in der sie aufgeputscht worden waren, einen provozierenden Umzug durch die Stadt. Sie stießen aber auf eine Abwehrkundgebung der Arbeiter. Acht Verwundete mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Nach einem bürgerlichen Bericht wurden Teilnehmer dieser Kämpfe angeblich später auf der Loitzer Landstraße von antifaschisten beschossen; 17 SA-Leute sollen mit Schußverletzungen ins Krankenhaus gebracht worden sein. Der Student Reinhardt und der Landwirt Massow sind dort gestorben.

Neue Naziüberfälle in Berlin

In Lichtenberg wurde der 19jährige Radfahrer Linnedau von Nazis durch Messerstiche schwer verletzt. In Pichelsdorf feuerte ein Naziradfahrer auf Arbeiter Schüsse ab, konnte aber in der Dunkelheit entkommen.

Bei einem Zusammenstoß wurde der Nazi Friedrich Schröter erschossen; im Norden der Stadt wurde der Nazi Ernst Deutsch von abwehrenden antifaschistischen Arbeitern verletzt

12 Tote in Altona

Hamburg, 18. Juli.

Als die Nationalsozialisten gestern den provokatorischen Versuch unternahmen, durch die Arbeiterviertel von Altona ihre Hetze zu tragen, stießen sie auf heftigen Widerstand der Arbeiterbevölkerung. Die Nazis hatten etwa 4—5000 SA-Leute aus dem ganzen Gebiet der Wasserkante zusammengezogen. Unter dem Schutze der Polizei traten sie frech und provozierend in den Straßen der Arbeiterviertel auf, obgleich die Bürgersteige von Teilnehmern an antifaschistischen Gegenkundgebung besetzt waren. Aus noch im einzelnen nicht feststellbaren Gründen kam es an verschiedenen Stellen zu Reibereien; darauf eröffneten die Nazis kurzerhand das Feuer. Es ist eine ungeheuerliche Lüge der bürgerlichen Presseagenturen, wenn sie übereinstimmend berichten, daß der ruhig anmarschierende Nazizug aus Häusern und von Dächern her beschossen worden sei. Als die Arbeiter, durch die Ereignisse des vergangenen Blutsonntags aufgewühlt und verbittert, den Provokateuren entgegentraten, entwickelten sich heftige Straßenkämpfe; während ein Teil der anmarschierenden Kolonnen der Nazis zu flüchten begannen, griff die Polizei gegen die antifaschistischen Arbeiter mit Karabinern, Maschinengewehren und Tränengas ein. Ein wildes Feuer der Polizeiabteilungen forderte furchtbare Opfer. Hindernisse, die auf der Straße errichtet wurden, wurden von der Polizei gestürmt, Panzerwagen wurden eingesetzt, ganze Straßenviertel abgeriegelt, Häuser wurden gestürmt, und nach angeblich Fenster- und Dachschützen abgesucht, obgleich kein einziger zu finden war, da diese offenbar nur Phantasieprodukte waren.

12 Tote, 55 Verletzte und mehr als 100 Verhaftete!

Aus bürgerlichen Lügenberichten.

Die Hugenbergsche Telegrafen-Union meldet:

Bei einem Aufmarsch der Nationalsozialisten in Altona kam es am Sonntag nachmittag zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Wie Augenzeugen berichten, gaben die Kommunisten, als der nationalsozialistische Zug die Straßen des Arbeiterviertels passierte, Schüsse aus den Häusern und von den Dächern auf die Zugteilnehmer ab. Mehrere Nationalsozialisten brachen schwer verletzt zusammen. In dem Zug entstand eine ungeheure Verwirrung. Die anmarschierenden Kolonnen lösten sich teilweise auf, während der Rest gegen die Angreifer vorzugehen versuchte. Die anrückende Polizei wurde ebenfalls aus den Häusern heraus beschossen, so daß sie gezwungen war, das Feuer zu erwidern. Auch an anderen Stellen der Stadt kam es zu Zusammenrottungen. An der Grenze zwischen Hamburg und Altona versuchten Hamburgische Polizeibeamte ein Uebergreifen der Unruhen auf Hamburg zu verhüten. Dabei wurde ein Beamter durch einen Oberschenkelschuß verletzt. Der nationalsozialistische Zug wurde nach den blutigen Ereignissen von Polizeikolonnen bis auf die Auflösungsplätze begleitet, um weitere Zwischenfälle zu verhüten.

Auch nach dem Abmarsch der Nationalsozialisten und der Auflösung des Zuges dauerten die Schießereien in Altona noch an. Die Kommunisten gaben immer wieder Schüsse von den Dächern und aus den Fenstern auf die gegen sie vorgehenden Polizeibeamten ab. Die Polizei erwiderte das Feuer. An verschiedenen Stellen der Stadt wurde von den Kommunisten versucht, durch Aufreißen des Straßenpflasters Barrikaden zu errichten. In der „Großen Freiheit" wurde von Barrikade mit der Waffe in der Hand gestürmt. Der Straßenbahnverkehr nördlich der großen Bergstraße und der Reichenstraße wurde gesperrt.

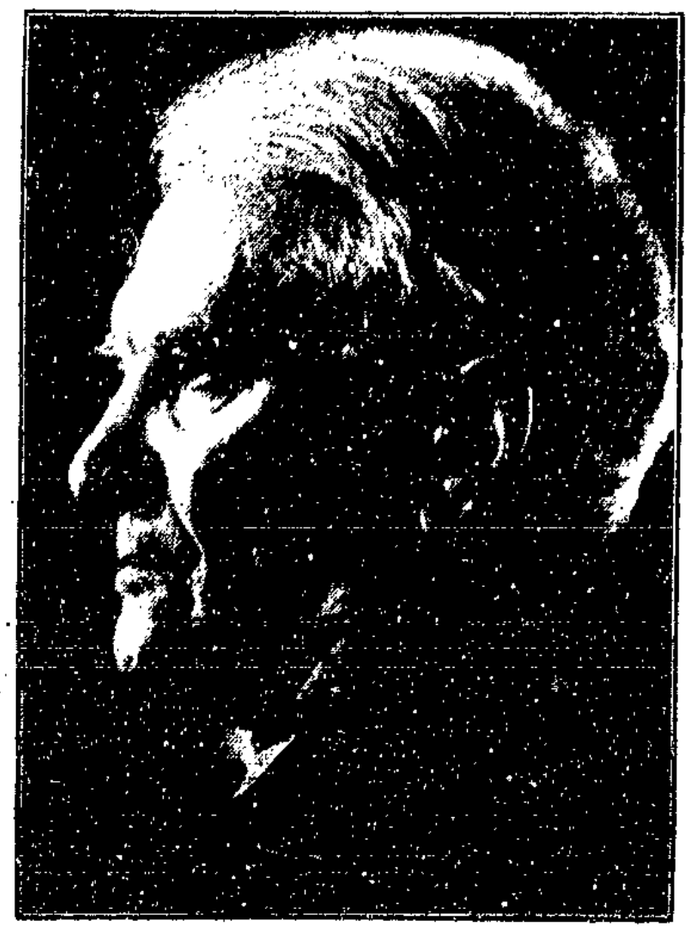
Nach zuverlässigen Meldungen hat sich die Zahl der Toten in Altona inzwischen auf 12 erhöht, während die Zahl der im Krankenhaus liegenden Verletzten mit 54 angegeben wird. Von der Polizeibehörde konnten uns diese Zahlen zwar noch nicht bestätigt werden, doch wurde die Zahl der Toten amtlich mit 10 bis 12 zugegeben.

Nachdem nach 20 Uhr wieder Ruhe in Altona eingetreten war, wurde noch in den späten Abendstunden das volle Polizeiaufgebot eingesetzt, da man damit rechnen mußte, daß die Kommunisten nach Einbruch der Dunkelheit eine neue Aktion in die Wege leiten würden. Das ganze Straßenviertel an der Hamburger Grenze wurde abgesucht.

Ursprünglich waren in die Krankenhäuser weit über 60 Verletzte eingeliefert worden, doch konnten eine Anzahl von ihnen nach Anlegung von Verbänden wieder entlassen werden. Der größte Teil der Verletzungen erwies sich als sehr schwer. So wurden durch Querschläger ganze Gliedmaßen zertrümmert, auch gab es schwere Schädelverletzungen.

Unter den Verletzten befinden sich auch sechs Frauen.

In ähnlichem Tone sind alle bürgerlichen Meldungen aus Hamburg gehalten. Aus Berichten über die Zahl der Verletzten geht hervor, daß die Querschläger des Polizeifeuers zu grauenhaften Verwundungen, besonders bei unbeteiligten Passanten, darunter zahlreichen Frauen, geführt haben.



Georg Ledebour

Der Faschismus ist nicht unbesiegbar

Von Georg Ledebour.

Auf eine Umfrage des Berliner Tageblatts, an der sich zahlreiche Persönlichkeiten über die Frage der Bekämpfung des Faschismus beteiligten, antwortete auch Genosse Georg Ledebour. Wir veröffentlichen den Hauptteil seines Aufsatzes.

Daß der Sieg des Faschismus Freiheit und Menschenrechte ausrotten würde in Deutschland, darüber brauchen wir hier nicht mehr viel Beweise beizubringen. Denn jeder Tag liefert uns entsetzenerregende Beispiele faschistischer Menschenrechtsverletzungen. Nicht nur werden von den Hitlerschen Söldnern des Kapitalismus ständig Expeditionen zur Ermordung von Arbeitern, zur Abwechselung auch einmal von Juden veranstaltet, es werden von ihnen auch planmäßig Gewerkschaftshäuser und andere gemeinnützige Einrichtungen der Arbeiterschaft zerstört, ohne daß die bedrohten Volksteile dagegen genügend von der Polizei und den Gerichten geschützt werden. Wird doch obendrein, was bei uns an Menschenrechten vorhanden war, seit geraumer Zeit von den Regierungen im Reich und den Einzelstaaten durch Notverordnungen allmählich abgebaut.

Wir sind zwar noch nicht zum Köpferollen, Messen und Galgenverzieren gekommen, womit, ungestört durch die Rechtshüter in Amt und Würden, uns Hitler und seine Röhmlinge bedrohen dürfen. Aber grundsätzlich ist bei uns heute schon der Faschismus an der Macht. Die Regierung der Junker und Großindustriellen, die im Reich unter Beiseiteschiebung des Reichstags ans Ruder kam, wird von der Hitler-Partei toleriert, weil diese wiederum von den nämlichen großkapitalistischen Kreisen, auf die die Regierung sich stützt, mit riesigen Geldsummen unterhalten wird. Hitler und Papen werden ja auch keineswegs durch grundsätzliche Gegensätze auseinandergehalten.

Kommt der Hitler-Faschismus im Bunde mit der Papen-Regierung, oder auch über Papens Kopf hinweg, wie Papen über Brünings Kopf hinweg, zur vollen Macht, dann wird Deutschland in einen grauenhaften Zustand hineingewirtschaftet werden, schlimmer noch als in Italien. Nach Goebbels Rezepten werden in der Nacht der langen Messer nicht nur sozialistische Arbeiter aller Richtungen ermordet werden, sondern auch alle anderen Männer und Frauen, die irgendwie sich für Freiheit und Menschenrechte eingesetzt haben. Grund genug das alles für Schaffung einer geschlossenen Einheitsfront gegen den Faschismus!

Ein verhängnisvoller Irrtum wäre es aber, wollten wir diese Einheitsfront nur begründen auf der gemeinsamen Gegnerschaft gegen den Faschismus. Negation allein hat keine dauernd anfeuernde und zusammenhaltende Kraft. Nur ein positives Ziel beseelt die Menschen zum Kämpfen.

Dieses Ziel, das sich die antifaschistische Einheitsfront stecken muß, ist die Verwirklichung des Sozialismus. Nur zur Erreichung dieses Ziels lassen sich die Arbeitermassen und sonstige ins Elend hinabgestoßene Männer und Frauen verschiedener Lebensstellung in Stadt und Land hineinführen in einen aussichtsreichen Endkampf gegen den Faschismus.

Daß die Einheitsfront gegen den Faschismus sich den Sozialismus als Ziel stecken muß, vernotwendigt sich durch Ursprung und Wesen des Faschismus selbst. Denn der Faschismus ist nicht etwa eine vorübergehende, kurierbare Krankheitserscheinung der herrschenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Er ist vielmehr das unausbleibliche Schlußglied in der kapitalistischen Entwicklungsreihe. Indem die kapitalistische Betriebsweise mehr und mehr alle Zwischenglieder zwischen den ausbeutenden Kapitalisten und den ausgebeuteten Arbeitermassen ausschaltet, während die Zahl der wirklichen Nutznießer der kapitalistischen Profitmacherei obendrein auch noch zusammenschrumpft, stehen schließlich Ausbeuter in geringer Zahl und Ausgebeutete in großer Zahl sich in schroffem, klar erkanntem Gegensatz feindlich gegenüber.

Ist es in einem Lande soweit gekommen, daß die herrschende Klasse keinen Schutz mehr findet in der sinngemäßen Anwendung der von ihr selbst in ihrer Blütezeit geschaffenen Verfassungen und Gesetze, dann zerstört sie unbedenklich selbst ihre hochgepriesene Verfassung und greift zum Terrorismus als letztem Rettungsmittel. Sie besoldet sich eine Bürgerkriegsarmee zur Niederwerfung der revolutionär sich entwickelnden Arbeitermassen. Für dieses letzte Herrschaftssystem des dem Untergang zutaumelnden Kapitalismus hat man in Italien den Ausdruck „Faschismus" geprägt.

In Deutschland stehen wir jetzt vor dem Versuch einer Nachahmung der Rezepte Mussolinis durch Hitler. Wollen wir diese Gefahr abwenden, wollen wir den drohenden Faschismus niederkämpfen, dann können wir das nicht, indem wir die Bevölkerung aufrufen zum Kampf für die Wiederherstellung einer kapitalistischen Ordnung mit demokratischen Lebensformen, sondern nur, indem wir dem Faschismus als letzter Lebensform des Kapitalismus den Kampf ansagen, um die sozialistische Gesellschaftsordnung durchzuführen, die keine Herren mehr kennt und keine Knechte, sondern nur ein Volk von Freien und Gleichen, die in dem sozialistischen Gemeinwesen über ihr Geschick selbst entscheiden. Nur zur Erkämpfung dieses Ziels läßt sich die Einheitsfront gegen den Faschismus schaffen.

Jeder Deutsche ist deshalb jetzt vor die Entscheidung gestellt: Entweder Aufrechterhaltung des Kapitalismus mit den Mitteln des faschistischen Terrorismus, oder entscheidender Kampf dagegen zur Durchführung des Sozialismus. Ein Drittes gibt es nicht.

Neue Naziüberfälle

Der zweite Blutsonntag der Terrorwahlen

80 aus München auf Lastkraftwagen nach Freising zurückkehrende SA-Banditen überfielen Reichsbannerarbeiter vor dem Furtzner-Keller. Nach einem Handgemenge stürmten die Nazis das Lokal; zahlreiche Schwerverletzte blieben am Platz. Landespolizei und Gendarmerie griffen ein. Nationalsozialisten wurden nicht verhaftet.

Heimkehrende Nazis überfielen auch in Starnberg bei München Angehörige der Eisernen Front; 6—8 Verletzte werden gemeldet.

Im Vorort Kottern von Kempten im Allgäu setzte sich eine große antifaschistische Demonstration gegen die Nazis zur Wehr, aus Oelfässern und Kisten waren Hindernisse über die Straße gelegt. Die Nazis wurden mit Steinwürfen empfangen. Scheiben der Personenautos ihrer Führer eingeworfen. Gendarmerie und Polizei zog daraufhin blank und ging gegen die antifaschistischen Arbeiter vor. Auch auf dem Königsplatz in Kempten wurde eine Gegendemonstration der antifaschistischen Arbeiter von der Polizei auseinandergeknüppelt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In Neuhof bei Leipzig überfielen Nationalsozialisten einen Reichsbannerzug, der sich zur Wehr setzte. Als die Reichsbannerarbeiter gegen die Provokationen Front machten, wurden sie aus einem SA-Heim beschossen. Daraufhin drangen sie in das Haus ein vier Schwer-, 10 Leichtverletzte.

Weitere Zusammenstöße im Reiche am Sonntag

Der folgende Bericht der Hugenberg'schen Telegraphen-Union weiß aus Bochum, Remscheid, Barmen usw. überall von „Kommunistenüberfällen" auf die Nazis zu berichten. Die Telegraphen-Union dreht grundsätzlich die Tatsachen zugunsten der Nationalsozialisten ins Gegenteil um. Da wir über keine eigenen Berichte verfügen, veröffentlichen wir die TU-Meldung, da sie zeigt, daß es überall im Reiche zu Kämpfen gekommen ist, bei denen die provozierenden Nazis offenbar auf den entschlossenen Widerstand von Arbeitern gestoßen sind.

TU Berlin, 17. Juli.

In Bochum wurde ein der NSDAP nahestehender Arbeiter von Kommunisten überfallen und schwer verletzt. Ferner wurden Mitglieder der Kyffhäuserjugend, die von einem Kameradschaftsabend zurückkehrten, von Kommunisten angegriffen, die auch mehrere Schüsse abgaben. Ein Mitglied der Kyffhäuserjugend erhielt einen Beinschuß, ein Nationalsozialist einen Schuß in die Ferse.

In Remscheid wurden am Sonntag nachmittag zwei Nationalsozialisten durch Schüsse verletzt. Die kommunistischen Täter konnten verhaftet werden. Gegen 18 Uhr wurde ein Lastwagen mit Nationalsozialisten von Kommunisten beschossen. Ein Polizeibeamter, der einschritt, wurde von den Kommunisten mißhandelt.

In Barmen wurden am Sonntag nachmittag drei von Remscheid kommende Wagen mit Nationalsozialisten nach Waffen durchsucht, da der Polizei gemeldet worden war, daß von dem Wagen unterwegs geschossen worden sei. Bei der Durchsuchung des Wagens wurden nach polizeilicher Mitteilung 18 geladene Pistolen gefunden und beschlagnahmt.

Aus Gladbach-Rheydt wird folgendes gemeldet: Auf der Fahrt zu einem nationalistischen Treffen in Wickerath wurde am Sonntag ein Lastkraftwagen aus Düsseldorf mit Steinwürfen empfangen. Die Nationalsozialisten setzten sich zur Wehr und es kam zu einem schweren Zusammenstoß. Dabei wurden sechs Leute durch Revolverschüsse verletzt. Eine Anzahl Nationalsozialisten wurde in das Polizeigefängnis Gladbach-Rheydt eingeliefert.

Nach einer nationalsozialistischen Kundgebung am Hermannsdenkmal bei Detmold wurde im Walde auf dem Wege nach Lage in der Nacht zum Sonntag ein Kommunistenlager ausgehoben. Von etwa 100 Mann, die einen Ueberfall auf die Nationalsozialisten planten, wurden 18 verhaftet. Die übrigen entkamen. Beschlagnahmt wurden u. a. Zaunlatten, Bleirohre, Schraubenschlüssel, Messer, Dolche, Revolver und Stahlruten.

In Wismar wurden nach einem Werbemarsch der SA zwei Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt. Weitere kommunistische Ueberfälle werden aus Neubukow gemeldet.

Sechs Todesopfer der Polizei in Wittenberg und Langenselbold

Auf eine gemeinsame Demonstration, einberufen vom Gewerkschaftskartell Wittenberg einschließlich der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, wagten faschistische Banden einen Ueberfall, entrissen mitmarschierenden Kindern rote Fähnchen, und als die Arbeiterdemonstranten sich zur Wehr setzten, ging die Polizei mit der Schußwaffe vor. Das Mitglied des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes, Walter Nicolai, wurde durch Kopfschuß getötet, zahlreiche Arbeiter schwer und leicht verletzt. Eine Frau erlag einem Herzschlag. Als Antwort beschlossen die Arbeiter den sofortigen Proteststreik aller Betriebe einschließlich der Gemeindeämter.

In Langenselbold (Hanau) löste die Polizei provozierend eine Protestversammlung der Erwerbslosen auf, die gegen die Unterstützungskürzung der Papenschen Notverordnung einberufen war. Der kommunistische Reichstagsabgeordete Brentzel wurde von der Polizei niedergeschlagen, gegen den Empörungssturm, der in der Versammlung entstand, feuerten die Schupoleute einfach in die Versammlungsteilnehmer. Zwei Arbeiterinnen, Margarethe Eckert, Mutter von drei Kindern, und Käthe Halbschmidt, 24 Jahre alt, wurden durch Herz- und Kopfschuß getötet. Der Arbeiter Fritz Leisner, Vater von drei Kindern, erhielt einen schweren Bauchschuß. Er ist mittlerweile seinen Verletzungen im Krankenhaus erlegen. Der verantwortliche Leiter der Langenselbolder Polizei ist ein sozialdemokratischer Landrat Kaiser.

Wie der Arbeiter Sidow ermordet wurde.

Eine Augenzeugin berichtet uns über den viehischen Arbeitermord der Nazis am 14. Juli nachts 10,45 Uhr in Berlin folgendes:

Der Arbeiter Sidow, Vater von drei Kindern, kam von einer Versammlung und unterhielt sich ganz harmlos in der Grunewaldstraße mit einem anderen Arbeiter. Plötzlich kamen drei bis vier Nazis, drängten den Arbeiter in den Hausflur und stachen ihn nieder. Er wurde sofort in das Norbert-Krankenhaus eingeliefert. Zehn Schritte vom Tatort entfernt, gegenüber dem Polizeipräsidium, stand ein Polizeibeamter. Ein Trupp von 20—30 Nazis ging hin und unterhielt sich mit ihm, als ob nichts geschehen wäre. Mehrere Arbeiter nahmen die Verfolgung der Täter auf. Erst als die Schupo herankam, beteiligten sich die Nazis an der Verfolgung, um die Polizei irrezuführen und den Anschein zu erwecken, als ob ein Naziarbeiter erstochen worden wäre.

Wieder Reichswehr für Nazischutz eingesetzt!

Reiterregiment 9, Fürstenwalde, mit Maschinengewehren gegen ruhig tagende Arbeiterversammlung

Im Verlaufe weniger Tage wurden jetzt zum zweitenmal Reichswehrtruppen zum Schutz der Nazis gegen antifaschistische Arbeiter eingesetzt. Aehnlich wie in Ohlau am vergangenen Sonntag wurden diesmal in Ketschendorf bei Fürstenwalde ein Zug der 1. Eskadron des Reiterregiments 9 in Fürstenwalde mit Maschinengewehren gegen eine in Ketschendorf tagende Kommunistenversammlung eingesetzt.

*

Die amtlichen Stellen verbreiten einen Bericht, wonach in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee von Langewall nach Ketschendorf bei Fürstenwalde ein Lastauto mit Nazis von einer „großen Menge Kommunisten beschossen worden" sei. Es hätte sich ein Handgemenge entwickelt, bei dem 4 Nazis verletzt worden seien. Ein Kommunist sei durch einen Schuß eines Schupobeamten verletzt worden. Der Landrat Dr. Wisskott in Beeskow vereinbarte darauf mit dem Regierungspräsidenten in Potsdam den Einsatz der Reichswehr. Das Lokal Timius in Ketschendorf, wo sich 140 antifaschistische Arbeiter aufhielten, die offenbar ohne jeden Zusammenhang mit den Vorgängen auf der Chaussee standen, wurde umstellt, die Anwesenden verhaftet und nach Fürstenwalde gebracht. Nach dem amtlichen Schwindelbericht seien im Lokal eine Menge von Gummiknüppeln, Schlagringen und Revolvern" festgestellt worden.

Dagegen berichtet die Leitung der antifaschistischen Aktion aus Ketschendorf an die „N. M. Z.":

„Wir stellen fest, daß kein Mitglied unserer örtlichen Organisation und keiner unserer Gäste aus Berlin an einem Zusammenstoß teilgenommen hat oder nur etwas gesehen hat. Die Aktion der Polizei und der Reichswehr gegen unser Tagungslokal Timius erfolgte völlig überraschend und unmotiviert. Die Reichswehr besetzte das Lokal, postierte vier Maschinengewehre auf und stellte Posten. Jeder einzelne Reichswehrsoldat trug vier Handgranaten am Koppel. Diese militärische Aktion wurde begleitet von einer Durchsuchung des Lokals und der Nebengebäude. Auf dem Heuboden, auf dem seit 14 Tagen weder ein Auswärtiger übernachtet hat, noch ein Einheimischer gewesen ist, wurden drei Revolver gefunden, deren Herkunft absolut unkontrollierbar ist.

Die heutige SA-Demonstration in Fürstenwalde gestaltete sich zu einem Gefangenenmarsch. Die tausend Demonstranten wurden von sechs Hundertschaften Schupos begleitet. Neben der aus Potsdam und Kottbus zusammengezogenen Schupo wurde auch außerdem das Neunte Reiterregiment Fürstenwalde wieder in Alarmzustand versetzt. Die Soldaten liegen fertig zum Abmarsch in der Kaserne.

Reichsbannerorgan verboten

„Unsere Treue wurde uns zum Leichentuch"

Die Reichsbanner-Zeitung ist auf Veranlassung des Reichsinnenministers von Gayl vom preußischen Innenminister Severing auf zwei Wochen verboten worden.

In der Begründung zu dem Verbot heißt es: „Das Reichsbanner" hatte in seiner Sonntagsnummer ein Bild veröffentlicht, auf dem im Hintergrund ein Reichsbannermann steht, vor sich sieben Särge, die die Opfer symbolisieren sollen, die das Reichsbanner in der letzten Zeit bzw. bei den Wahlen zu beklagen hatte. Ueber die Särge zieht sich ein Schatten, dessen Umrisse den Reichspräsidenten erkennen lassen. Ueberschrieben ist das Bild mit einem Ausspruch des Reichspräsidenten, und zwar: „Die Treue ist das Mark der Ehre". Eine weitere Ueberschrift lautet:

„Unsere Treue wurde uns zum Leichentuch."

Die Bundespressestelle des Reichsbanners nimmt zu dem Verbot des Bundesorgans mit nachstehender Erklärung Stellung:

„Wir haben am 13. März und am 10. April den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gewählt, da wir in ihn das Vertrauen setzen, daß er unter allen Umständen, seinem Eid getreu, die Verfassung schützen wird. Für den Schutz dieser Verfassung aber sind die Männer gefallen, deren Särge auf dem beanstandeten Bild zu sehen sind. Reichspräsident Hindenburg und unsere Kameraden kämpften für das gleiche Ziel. Wir verwahren uns dagegen, daß man uns unterstellt, mit diesem Bild dem Herrn Reichspräsidenten den Vorwurf der Treulosigkeit und damit der Ehrlosigkeit gemacht zu haben. Diese Unterstellung ist eine Annahme, die nach unserer Ansicht in dem Bilde selbst keine Stütze finden kann."

Es ist müßig, in diesem Augenblick darüber zu streiten, welche Interpretation des Bildes der Reichsbanner-Zeitung richtig ist oder nicht. Tatsache ist, daß breiteste Kreise derer, die Hindenburg gewählt haben, sich heute geprellt fühlen und schon darum für die Entschuldigung der Bundespressestelle der Reichsbannerleitung kaum Verständnis haben dürften. Doch entscheidender als der Streit hierüber ist die Frage, wie lange die Arbeiterklasse derartige Herausforderungen, wie sie auch dieses Verbot wieder darstellt, noch hinzunehmen bereit ist. Eine Polemik darüber, ob die dem Verbot gegebene Begründung stichhaltig ist oder nicht, ist denn doch ein etwas zu lendenlahmer Protest. Im übrigen zeigt gerade dieses Verbot wieder, daß es eben nicht stimmt, daß die „Eiserne Front" mit dem Papen-Schleicher-Regime allein fertig wird.

Denn wäre dem so, dann könnte v. Gayl sich eine solche Herausforderung nicht leisten. Schließlich muß jedem einleuchten, daß vom Verbot des Organs des Reichsbanners bis zum Verbot der Organisation des Reichsbanners nur ein kleiner Schritt führt. Schon darum muß dieses Verbot für die Arbeiterklasse eine neue Mahnung sein, endlich die Klassenfront des Proletariats ohne Unterschied der politischen Meinungsverschiedenheiten herzustellen.

Streikbeendigung in Belgien

WTB. Brüssel, 17. Juli.

Die heutigen im Arbeitsministerium geführten Verhandlungen der paritätischen Ausschüsse der Hüttenindustrie und des Maschinenbaues führten zu einer Einigung. Die Arbeitgeber erklärten sich für den Fall sofortiger Wiederaufnahme der Arbeit bereit, bis zum 1. November dieses Jahres keine neuen Lohnsenkungen vorzunehmen. Auf die Durchführung der vor kurzem bekanntgegebenen Lohnsenkungen wird einstweilen verzichtet. Die Lage wird am 8. August einer erneuten Prüfung unterzogen.

Die Vorstände der sozialistischen Partei und der Gewerkschaftskommission haben die Arbeiter des ganzen Landes aller Industriezweige aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Polizei räumt besetzte Fabrik

Lodz, 17. Juli.

In Pabianize hat am Sonnabend vormittag die Polizei die Baumwollmanufaktur Krusche & Ender-AG. gewaltsam von den Arbeitern, die seit zwei Tagen den Betrieb besetzt hielten, geräumt. Die aus dem Betriebe vertriebenen Arbeiter veranstalteten einen Umzug durch die Stadt Pabianize. Die Polizei hat etwa 50 Demonstranten verhaftet und unter starker Bedeckung nach Lodz gebracht, wo die Verhafteten vor das Standgericht gestellt werden sollen.

Washington, 18. Juli.

Der Senat nahm am Sonnabend den Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an, der nunmehr Präsident Hoover zur Unterzeichnung zugeht.

Rom, 18. Juli.

Während einer Schießübung mit Flugabwehrgeschützen auf dem Kreuzer „Trieste" explodierte eine Granate vorzeitig kurz nach dem Verlassen des Geschützes. Drei Artilleristen wurden getötet und 13 Mann der Besatzung verletzt, darunter drei schwer.

Das Provisorium liquidiert

Der bisherige provisorische Kampfausschuß umgewandelt — Richtlinien für die antifaschistische Arbeit

Breslau, den 18. Juli.

Am Sonnabend fand im „Oderstrom" bis in die spätesten Nachtstunden eine Sitzung aller Einheitsfrontorgane Breslaus statt. Es waren geladen und erschienen: Der provisorische Kampfausschuß, die Breslauer Stadtteilausschüsse, die Vertreter der Erwerbslosenausschüsse, des Massenselbstschutzes und der Betriebe, dazu die Vertreter der proletarischen Schutzorganisationen.

Diese Sitzung war notwendig gewesen, da gegenüber der großen Zahl von Einheitsfrontorganen eine stärkere Zentralisierung der Arbeit geboten erschien. In dieser Sitzung sollte und ist in gemeinsamer Beratung die politische und organisatorische Plattform für die künftigen Aktionen der antifaschistischen Kadres Breslaus geschaffen worden.

Nach einem Referate des Gen. Otto vom provisorischen Kampfausschuß entstand eine sehr lebhafte Debatte, an der sich hauptsächlich die Betriebsvertreter beteiligten.

Die Diskussion stellte fest, daß bisher die Beschlüsse der Bezirkskonferenz vom 21. Juni im „Oderstrom" nicht in die Tat umgesetzt worden seien. So habe der PKA speziell den Beschluß der Verschmelzung des PKA mit dem „Aktionskomitee gegen Faschismus und Krieg" sabotiert usw.

Die Betriebsarbeiter stellten fest, daß durch die große Zahl und das Durcheinander der Einheitsfrontorgane eine Verwirrung bei den Proleten draußen in den Betrieben in der Frage der Einheitsaktion bestünde.

Ein Teil der Betriebe, die sich bereits vor dem Bestehen des „provisorischen Kampfausschusses" auf den Boden des „Aktionskomitees gegen Faschismus und Krieg" gestellt hatten, ließ durch ihre Vertreter erklären, daß sie nach wie vor dieses Komitee unterstützen und nur dann in der Einheitsfront mitarbeiten könnten, wenn die Verschmelzung dieser beiden Ausschüsse unverzüglich vollzogen würde.

Aus allen Reden ergab sich die zwingende Notwendigkeit der sofortigen Liquidierung des Provisoriums des bisher bestehenden Kampfausschusses und seine Umwandlung in ein Einheitsfrontorgan, das sich überparteilich aus den Vertretern der einzelnen politischen Parteien und Massenorganisationen zusammensetzt. Es wurde immer wieder betont, daß die Arbeiter in den Betrieben, die Nichtorganisierten und die Organisierten nur zu einem Einheitsfrontorgan Vertrauen haben könnten, von dem sie wüßten, welche Parteien und welche Organisationen dahinter stünden.

Nach dem Schlußwort des Genossen Otto wurde dann als Richtlinie für die antifaschistische Aktion in Breslau folgende Resolution mit überwältigender Mehrheit angenommen:

„Die am 16. Juli 1932 tagende Sitzung des provisorischen Kampfausschusses, die Erwerbslosenausschüsse der Breslauer Stadtteilausschüsse, der Vertreter des Massenselbstschutzes und der proletarischen Schutzorganisation und der Vertreter der Betriebe beschließt zur besseren Durchführung der antifaschistischen Aktion für die weitere Arbeit folgende Richtlinien:

1. Bildung eines überparteilichen Kampfausschusses aus Vertretern der proletarischen politischen Parteien, um so die Möglichkeit zu haben, die SPD, die Gewerkschaften, die Sportorganisationen und das Reichsbanner in die Aktionen einzugliedern. Die vorläufige Zusammensetzung des Kampfausschusses besteht aus:
   2 Vertretern der KPD,
   2 Vertretern der SAP,
   1 Vertreter der KPO.
2. Bildung eines Erwerbslosenausschusses für Groß-Breslau nach denselben Richtlinien.
3. Hinzuziehung von Vertretern der proletarischen Kampforganisationen (Antifa, Sozialistischer Schutzbund, Sportler, Schutzstaffel) zu allen Sitzungen."

Dieser Sitzung aller Einheitsfrontorgane war eine Sitzung der Vertreter des Massenselbstschutzes und der Vertreter der proletarischen Schutzorganisationen des SSB, der Antifa und der Sportlerstaffeln vorangegangen, in der die Organisierung des Massenselbstschutzes eingehend durchgesprochen wurde und die positive Resultate gezeitigt hat, die in der nachstehenden Resolution festgelegt sind:

„Der Massenselbstschutz ist die Selbstschutzorganisation des Breslauer Proletariats. Er demonstriert den Einheitswillen der Proletarier und dient der Verteidigung des Lebens und des Eigentums der Proletarier ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit. Für reine Parteizwecke einer Arbeiterpartei, z. B. für Wahlpropaganda, darf der rote Massenselbstschutz nicht eingesetzt werden.

Die Mitglieder des Schutzbundes der SAP, der Antifa, der KPD und der Schutzstaffel des Arbeitersportkartells sind Mitglieder des roten Massenselbstschutzes. Die Vorbildung der Genossen dieser drei Organisationen verpflichtet sie, im roten Massenselbstschutz führende Funktionen auszuüben. Bei Aktionen des roten Massenselbstschutzes, auch bei nur stadtteilweisen, sind die Genossen des Schutzbundes, der Antifa und der Sportlerstaffel verpflichtet, sich dem roten Massenselbstschutz einzureihen.

Die organisatorische Selbständigkeit des Schutzbundes, der Antifa und der Sportlerstaffel wird dadurch nicht berührt. Sie leisten ihre bisherige Arbeit in ihrem Mitgliederkreise weiter mit dem Ziele, dem roten Massenselbstschutz einen Stab geschulter Funktionäre zu stellen. Bei allen Kundgebungen und Aktionen der Arbeiterschaft, zu denen nicht der rote Massenselbstschutz, sondern die Arbeiterparteien oder andere Arbeiterorganisationen aufrufen, treten Schutzbund, Antifa und Sportlerstaffel als selbständige Organisationen in Erscheinung."

Aufstand der Gefangenen

Brieg, 17. Juli.

Am Sonnabendabend brach in der Brieger Strafanstalt ein Aufstand aus. Am Nachmittag waren 12 Strafgefangene aus der Wohlauer Anstalt überführt worden. Ein KP-Gefangener hielt bei der Einlieferung eine Ansprache, in der er die Brieger Kommunisten mit „Rot Front" begrüßte.

Gegen abend gingen die Aufständischen mit Schemeln und Stühlen gegen die Beamten vor und zertrümmerten eine große Anzahl von Fensterscheiben und Fensterkreuzen. Die Beamten des herbeigerufenen Ueberfallkommandos schossen gegen die Sträflinge und gingen mit Gummiknüppeln vor. „Ruhe und Ordnung" waren bald wieder hergestellt.

Betriebsstillegungen

1000 Arbeiter fliegen auf die Straße

Breslau, 17. Juli.

Wie wir hören, ist von der Vereinigten Schlesischen Granitwerke G. m. b. H., Breslau, der gesamten Arbeiterschaft der Betriebe Strehlen, Niclasdorf, Kalthaus und Bohrseifersdorf, die gegenwärtig rund 1000 Mann beträgt, gekündigt worden. Vor einigen Jahren wurden in den erstklassig eingerichteten Werken dieser Gesellschaft noch etwa 5000 Menschen beschäftigt. Vorübergehend waren bereits sämtliche Betriebe infolge der von den Behörden eingeschränkten Bautätigkeit geschlossen. Seit dem Frühjahr sind einige obengenannte Betriebe wieder aufgenommen und auch bis jetzt in gewissem Umfange aufrechterhalten worden, trotzdem ein großer Teil der Produktion auf Lager genommen werden mußte.

Vom Stadttheater

Den bisherigen Abonnenten werden ihre zuletzt innegehabten Plätze bis zum 25. Juli reserviert. Möglichst frühzeitige Mitteilung über Fortsetzung des bisherigen Abonnements bezw. Neubestellung ist empfehlenswert. Es wird bei dieser Gelegenheit auf für die nächste Spielzeit vorgesehene Zahlungs-Erleichterungen (bedeutend ermäßigte Grundgebühr, monatliche Ratenzahlung usw.) hingewiesen. Abonnements-Bestellungen nimmt die Intendanz des Stadttheaters (Bühneneingang gegenüber Hotel Monopol, I. Stock Zimmer Nr. 1) täglich außer Sonntag in der Zeit von 8—13 Uhr und 16—18 Uhr (Sonnabend 8—14 Uhr) entgegen.

Zum Mord bei Frankenstein

Breslau, 17. Juli.

Die Ermittelungen der Mordkommission haben bis jetzt Anhaltspunkte, die auf die Täterschaft einer bestimmten Person schließen lassen könnten, nicht ergeben.

Der Ermordete ist nach den bisherigen Feststellungen zuletzt am Sonnabend, dem 18. Juni 1932, gegen 21,30 Uhr von dem Ehepaar Kühnel aus Kobelau, bei welchem er geschäftlich zu tun hatte, gesehen worden. Er fuhr angeblich mit seinem Fahrrade den Feldweg von Kobelau nach Frankenstein über den sogenannten Lerchenberg zurück. Dieser Feldweg stößt in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Leiche auf die Chaussee Kobelau—Frankenstein, wo Zeugen an dem gleichen Abend gegen 22 Uhr am Südausgange des Dorfes Kobelau einen Radfahrer in hastiger Fahrt in Richtung nach dem Fundort der Leiche gesehen haben wollen. Es besteht die Möglichkeit, daß dieser Radfahrer an der oben genannten Straßenkreuzung mit Stachowsky zusammengetroffen ist. Wenige Minuten später wollen die gleichen Zeugen aus der Richtung des Kobelauer Waldes, also vom Fundorte der Leiche her, ein Stöhnen gehört haben, dem sie jedoch keine Bedeutung beigemessen haben.

Am darauffolgenden Tage, also am Sonntag, dem 19. Juni 1932, fand ein Spaziergänger, etwa 80 Schritt von dem Fundort der Leiche entfernt, auf der Chaussee, und zwar auf der rechten Seite in Richtung Frankenstein, neben einem Chausseebaum eine abgeschossene Patronenhülse. Diese Patronenhülse hat das dreijährige Söhnchen des Spaziergängers beim Spielen auf dem Nachhausewege wieder verloren. Da die Hülse — es handelt sich um eine Schrotpatronenhülse — in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Leiche gefunden wurde und Stachowsky durch einen Schrotschuß getötet worden ist, so ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um die Tathülse handelt.

Nazis provozieren

Der Staat greift zu . . . . gegen die Arbeiter!

Görlitz, 17. Juli.

Von Tag zu Tag treten die Nazis frecher und herausfordernder auf. Eine Kundgebung jagt die andere, Aufmarsch folgt auf Aufmarsch. Am Freitagvormittag hielten die Nazis im „Tivoli" eine Erwerbslosenversammlung ab, die schon nach den ersten Sätzen des Redners, der die Arbeiterpresse als „Mordpresse" beschimpfte, auffloß, weil etwa 500 anwesende Arbeiter (KPD und SPD) mit dem Gesang der Internationale abzogen und ein kleines Häuflein „erwerbsloser" Nazis als kläglicher Rest blieb. Auf dem Heimwege zogen die Arbeitertrupps am „Hitlerhaus" vorbei, das schnell seine Tore schloß (!), ins Innere der Stadt, wo die Polizei schleunigst den Verkehr wieder „regelte".

Am Abend desselben Tages wollten die Nazis eine zweite Kundgebung im Stadthallen-Garten abhalten. Sie verzichteten darauf, weil der Garten zu Beginn bereits voller Arbeiter war. Die Kundgebung wurde deshalb nach dem „Tivoli" verlegt. Auf dem Wege dahin „schützte" die Polizei die Nazis vor den mitgehenden Arbeitern. Sie drängte die Arbeiter nach der Stadt ab und machte die Straße für die SA frei.

Dabei sollen angeblich von den „Ruhestörern", die selbstverständlich „Kommunisten" und „radikale Elemente" waren, Schüsse abgegeben worden sein. Die Polizei ging mit gewohntem Schneid gegen die Arbeiter vor, zerstreute die Gruppen, und gegen Mitternacht war die „Ruhe und Ordnung" wieder hergestellt. Die Naziversammlung, derart geschützt, verlief (nach bürgerlicher und amtlicher Darstellung) in „mustergültiger Ordnung"! Bis ins Zentrum der Stadt verfolgte die Polizei die einzelnen Arbeiter. Wer — weitab vom „Kriegsschauplatz" — mit zwei, drei Freunden nichts ahnend in einer Straße im Zentrum stand und plauderte, wurde fortgejagt; ein Arbeiter, der als einzelner an einem Hause stand, mußte „weiter gehen", obwohl an dieser Stelle nicht das geringste von einer Ansammlung zu spüren war.

Die Nazis rufen wieder zu neuen Versammlungen mit dem Motto:

„Die Straße frei für unsere SA!"

Wir fordern, daß endlich dem Arbeiter die Straße freigegeben wird. Arbeiter aller Parteien, vereinigt euch, organisiert die Abwehr, erkämpft euer Recht auf die Straße! Schon habt ihr gezeigt, daß, wenn ihr da seid, die Nazis „umziehen" müssen.

Dem Arbeiter gehört die Straße!

Verhindert durch den Massenaufmarsch der Arbeiter weitere Naziprovokationen!

Die Führung der Arbeiterparteien am Orte muß sich zusammenfinden, so wie unten die Massen praktisch auf der Straße schon Schulter an Schulter stehen und kämpfen. Die rote Einheitsfront des Proletariats verjagt den Nazispuk. Schafft den antifaschistischen Arbeiterblock! Prolet, greif zu!

SA entwaffnet, verhaftet . . und nicht bestraft

Groteske vor dem Bereitschaftsgericht

Wir brachten bereits am Sonnabend die Nachricht, daß ein Kraftwagen der SA in der Piastenstraße von der Polizei durchsucht und eine Anzahl von Waffen gefunden worden sei. Sechs Personen wurden verhaftet, die sich bereits am Sonnabendnachmittag vor dem Bereitschaftsgericht zu verantworten hatten.

Es stellte sich aber heraus, daß die Beamten die Hitlerjünglinge wohl verhaftet und entwaffnet hatten (zwei 7,65 mm-Browningpistolen, ein Gummischlauch, ein Kabel, ein Fahrradschloß und ein Schulterriemen wurden ihnen abgenommen), sie hatten aber vergessen festzustellen, bei wem die einzelnen Waffen vorgefunden worden waren. Die Dunkelheit sei an dieser Unterlassung schuld gewesen.

Und so ergab sich vor dem Bereitschaftsgericht die Groteske, daß zwar die beschlagnahmten Waffen zur Stelle waren, aber nicht feststand, bei welchen von den sechs Banditen sie im einzelnen gefunden worden waren. So konnnte das Gericht auch kein Urteil fällen. Die Angeklagten wurden freigesprochen, obgleich bei dem am stärksten belasteten 22jährigen Max Richter in der Hosentasche ein Magazin mit 7,65-mm-Patronen vorgefunden wurde und er auf der Wache dem dort anwesenden Polizeioffizier erklärt hatte, wie die Waffe entladen werden müsse. Es sei nicht einwandfrei geklärt, daß gerade Richter die Waffe abgenommen wurde. Bestraft wurde lediglich der Besitzer des Gummischlauches mit einer Geldstrafe von 5 Mark.

Ob wohl Proleten der Antifaschistischen Aktion auch so der Bestrafung entgangen wären?

Wochenende mit Juno!

Wer frohe Stunden an schönen Sommertagen voll auskosten will, muß

JUNO

zur Weggefährtin nehmen.

Gerade weil den Packungen weder Wertmarken, noch Gutscheine, noch Stickereien beiliegen, hat der Raucher die absolute Gewißheit,

in Juno beste Tabake in ausgeglichener Mischung bei vollem Format zu finden!

Anmeldung und Ablieferung von Waffen und Munition

Breslau, 18. Juli.

Der Regierungspräsident hat am 14. Juli d. J. eine Verfügung über die Anmeldung von Waffen erlassen.

„Schußwaffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 (R.-G.-Bl. I, S. 143), sowie Hieb- und Stoßwaffen, die den Bestimmungen des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vom 28. März 1931 (R.-G.-Bl. I, S. 77) unterliegen, sind bis zum 21. d. Mts. bei der Ortspolizeibehörde anzumelden.

Wer die angeordnete Anmeldung unterläßt, oder wer im Besitz von Gegenständen betroffen wird, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie der Anmeldung entzogen sind, wird nach Maßgabe des § 1 Abs. 3 Kap. I des achten Teiles der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Dezember 1931 (R.-G.-Bl. I, S. 699) mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft."

Darüber hinaus hat der Herr Polizeipräsident unter dem 15. Juli eine polizeiliche Anordnung betreffend die Ablieferung von Waffen und Munition erlassen.

§ 1. Schußwaffen und Munition, die den Vorschriften des Gesetzes über Schußwaffen und Munition vom 12. April 1928 (R.-G.-Bl. I, S. 143), sowie Hieb- und Stoßwaffen, die den Bestimmungen des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vom 23. März 1931 (R.-G.-Bl. I, S. 77) unterliegen, sind bis zum 21. Juli 1932 bei den zuständigen Polizeirevieren abzuliefern.

Außer diesen Waffen sind ferner abzuliefern: Schreckschuß-, Gas-, Betäubungs- und Scheintodwaffen aller Art.

§ 2. Von der Ablieferung der in § 1 bezeichneten Waffen sind befreit:

1. Personen, die gemäß den §§ 2 und 5 des Schußwaffengesetzes vom 12. April 1928 die behördliche Genehmigung zur gewerbsmäßigen Herstellung usw. und zum gewerbsmäßigen Handel haben,
2. Personen, die auf Grund eines gültigen Waffenscheines (§ 15 des Schußwaffengesetzes) zum Führen einer Waffe berechtigt sind,
3. Inhaber eines Jahresjagdscheines oder eines Jagdscheines eines deutschen Landes (§ 21 des Schußwaffengesetzes) hinsichtlich der zur Ausübung der Jagd gebrauchten Jagdwaffen, falls der Inhaber nicht persönlich von der Ortspolizeibehörde zur Ablieferung aufgefordert wird.
4. Diejenigen Personen, die auf Grund des § 23 des Schußwaffengesetzes die behördliche Genehmigung zum Besitz eines Waffen- oder Munitionslagers haben.

§ 3. Personen, die nach dem 21. Juli ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im hiesigen Ortspolizeibezirk nehmen, oder Waffen oder Munition erwerben, haben diejenigen Waffen, die gemäß dem § 1 ff. dieser Verordnung der Ablieferung unterliegen, spätestens bis zum 5. Tage nach ihrem Zuzug oder dem Erwerb der Waffe abzuliefern.

§ 4. Wer die angeordnete Ablieferung vorsätzlich unterläßt, oder wer im Besitz von Gegenständen betroffen wird, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie der Ablieferung entzogen sind, wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft.

Wer die Tat fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bestraft.

Neben den in Abs. 1 und 2 angedrohten Strafen können die Gegenstände eingezogen werden, auch wenn sie nicht dem Täter gehören.

§ 5. Diese polizeiliche Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Polizeipräsident hat darüber hinaus Erläuterungsbestimmungen herausgegeben, in denen diejenigen Waffen, die nicht abgeliefert werden brauchen, es handelt sich um Vorderlader, Druckkaliber und Kleinluftbüchsen, aufgezählt werden.

Der Begriff Hieb- und Stoßwaffen wird erläutert:

„daß allgemein hierunter solche Gegenstände fallen, bei denen von vornherein die objektive Zweckbestimmung als Waffe — d. h. als Gegenstand zur Beibringung von Verletzungen oder Tötungen — gegeben ist, insbesondere also z. B. Totschläger, Stahlruten, Gummiknüppel, Schlagringe, Dolche, Stilette usw.

Der Polizeipräsident macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Ablieferung der Waffen während der Dienststunden in den zuständigen Polizeirevieren zu erfolgen hat und daß zweckmäßigerweise an die abzuliefernde Waffe ein Zettel mit der Adresse des Abliefernden befestigt wird.

Ich empfehle als Spezialität den unübertrefflichen echten

KAFFEE HAG,

coffeinfrei und daher völlig unschädlich.

10% billiger!

Stets frisch zu haben bei:

Lebensmittelhaus Heinrich & Co.

Frankfurter Straße 154

SilKick 1—6. Abt. 1 6: 4 (4: 2). Die schlechten Platzverhältnisse ließen kein gutes Spiel zu. Schon nach wenigen Minuten kann Linksaußen der Vereinigten in Führung gehen. Doch schon kurze Zeit später ist es derselbe Spieler der 6. Abt., der den Ausgleich bringt. Abermals gelangt es den Vereinigten durch einen Einzeldurchbruch die Führung zu erkämpfen. Doch schon vom Anwurf weg steht die Partie 2: 2. Durch zwei unverhoffte Weitschüsse gelingt es den Vereinigten, bis zum Wechsel 4: 2 zu führen. Nach der Pause die 6. Abt. tonangebend. Doch können sie anfangs nichts erzielen. Es gelingt sogar den Vereinigten, noch ein weiteres Tor zu erreichen. Der Bezirksmeister kämpft jetzt mit aller Macht, um das Resultat besser zu gestalten. Durch zwei gut eingeleitete Angriffe gelingt es der 6. Abt. auf 5: 4 aufzuholen. Doch kurz vor Schluß sind es wieder die Vereinigten, die mit einem weiteren Erfolg den Sieg sicherstellen.

Notizen

8. Männer-Abteilung: Dienstag, den 19. Juli, fällt das Turnen aus. Freitag wieder Musikturnen.

8. Männer-Abteilung: Dienstag, den 19. 7., 20 Uhr, im Auskleideraum auf der Helmutwiese wichtige Abteilungs-Funktionärversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Neue Gewitter

4 Personen vom Blitz getroffen — 3 getötet — Brände — Schwere Unwetterschäden

In Bobreck O.-S. wurde auf der Zugangsstraße zum Berveschacht der 23 Jahre alte Arbeiter Felix Olearzek aus Bobreck vom Blitz getroffen. Er war sofort tot.

Während eines Gewitters flüchteten mehrere junge Leute, die in Preschlebie gebadet hatten, unter einen außer Betrieb stehenden Bagger. Durch einen Blitzschlag wurde der eine Träger des Baggers heruntergeschlagen, durch den einer von den jungen Leuten getötet wurde.

Ueber Schewkowitz ging am Sonnabend ein schweres Gewitter nieder, bei dem ein Blitz den auf dem Felde arbeitenden Bauerngutsbesitzer Michalski tötete. Auch die zwei Pferde Michalskis wurden vom Blitz erschlagen.

In Tschepplau wurde die Hausangestellte Manschack vom Blitz getroffen. Sie wurde besinnungslos fortgetragen. Ein Arzt konnte sie zwar wieder zum Bewußtsein bringen, jedoch hat die Getroffene schwere Lähmungen davongetragen.

Ein Gewitter, wie es seit Menschengedenken nicht mehr der Fall war, tobte über den Ortschaften Tauchritz, Nikrisch, Berzdorf und Umgebung. Ueber Tauchritz wurden allein über ein Dutzend schwere Schläge gezählt. Ein kalter Schlag traf den Ostgiebel der alten Hofscheune in Tauchritz. Der Blitz riß riesengroße Löcher, wobei die Ziegeln weit fortgeschleudert wurden, zerschlug an mehreren Stellen die etwa dreiviertel Meter dicke Steinmauer. Bei Bernstadt O.-L. fiel ein Wolkenbruch. Binnen wenigen Minuten war der Weg von Tauchritz nach Berzdorf an der Eigen über ein Meter überschwemmt. Das Wasser kam so plötzlich, daß die letzten Tauchritzer, die das Herannahen des Wassers beobachten wollten, sich nur mit Mühe retten konnten. Die Ställe in der Tauchritzer Mühle und bei dem Wirtschaftsbesitzer May waren im Nu unter Wasser. Berzdorf war vollständig von der Welt abgeschnitten. In den Dörfern Schönau und Altbernsdorf a. d. E. wurden große Hackklötze, Tische, Stühle usw. vom Wasser fortgerissen. Der Schaden ist zur Zeit unübersehbar. Auch in Reichenbach O.-L. richtete das Unwetter großen Schaden an.

In Ostroppa brannte nach einem Blitzschlag die Scheune des Landwirts Johann Magiera bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt sind Heu, Stroh, andere Erzeugnisse und Maschinen im Gesamtwert von 8000 Mark.

Ueber dem Kreise Frankenstein gingen schwere Gewitter mit Hagelschlag nieder. In Baumgarten schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Stark und äscherte sie völlig ein. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt; u. a. sind auch sechs junge Hunde in den Flammen umgekommen. Der Feuerwehrmann Rudolf Rose, der auf der Mauer der brennenden Scheune stand, wurde von einem stürzenden Balken in die Tiefe gerissen und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. In Grochwiz brannte die Scheune des Schmiedemeisters Faulhaber, in der die gesamte neue Heuernte lagerte, infolge Blitzschlags nieder. In dem benachbarten Stall eines Gutsbesitzers wurde ein Melker samt den Kühen vom Blitz betäubt.

In Halbau sind durch das furchtbare Gewitter manche Felder wie gewalzt. Der Fabrikarbeiter Hentschke wurde durch einen Blitzschlag betäubt, doch besteht keine Gefahr für den Verunglückten. Ein weiterer Schlag ging in die elektrische Schaltstation in Niederhartmannsdorf zündete der Blitz, doch konnte das ausbrechende Feuer durch die Einwohner gelöscht werden.

*

Die im Landkreise Liegnitz gelegenen Dörfer Dohnau und Groß-Ianowitz wurden von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Das Getreide wurde durch Hagelschlag vollkommen vernichtet. Die Gurken- und Rübenfelder sind in einem trostlosen Zustand. Durch den heftigen Sturm wurde auch großer Schaden an den Obstbäumen angerichtet.

Wolkenbruch über Breslau

In den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags entlud sich über Breslau ein schweres Gewitter, das von einem Wolkenbruch begleitet war. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden die Bezirke Odertor und Scheitnig. Ueber 100 mal wurde die Feuerwehr alarmiert, um überflutete Keller auszupumpen. In der Straßenunterführung nach Oswitz stand das Wasser einen Meter hoch, so daß der Straßenbahnverkehr hier für längere Zeit unterbrochen werden mußte. Mit Ausnahme eines schwachen Zuges waren sämtliche Feuerwehrmannschaften unterwegs und hatten, bis auf die Haut durchnäßt, sehr schwere Arbeit zu leisten. Verschiedentlich schlugen auch Blitze ein, doch waren es, soweit bisher bekannt, stets kalte Schläge. Der angerichtete Schaden läßt sich noch nicht übersehen.

Feuerwehr 140 mal alarmiert

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Sonntags ging über der Stadt Breslau ein schwerer Wolkenbruch nieder, der erhebliche Ueberschwemmungen einzelner Straßenzüge und Plätze zur Folge hatte. An mehreren Stellen wurden gegen 25 Millimeter Niederschlag gemessen. Für die Feuerwehr wurde der Ausnahmezustand verfügt, so daß auch die beurlaubten Mannschaften zur Beseitigung von zahlreichen Wasserschäden eingesetzt werden mußten. Innerhalb von fünf Stunden gingen 140 Alarmrufe bei der Feuerwehr ein. Etwa 200 Keller standen unter Wasser und mußten von der Feuerwehr ausgepumpt werden.

Die Unwetterschäden im Löbauer Gebiet

Löbau, 17. Juli.

Nachdem der Freitag einen vollständigen Ueberblick über die Verwüstungen in der Oberlausitz gestattet hat, werden nunmehr Reichswehr, Technische Nothilfe (warum nur die?) im Katastrophengebiet eingesetzt. Am schlimmsten betroffen ist die Gemeinde Kemnitz, wo sechs Häuser ganz oder teilweise weggerissen wurden. Es wird trotz des Einsatzes von freiwilligen Arbeitskräften wochenlang dauern, bis das Dorf wieder für den Fahrverkehr zugänglich ist. Die Reichswehr wird hauptsächlich zur Vermeidung von Seuchen im Pliesnitztal eingesetzt. Auf der Strecke zwischen Bernstadt und Niekrisch sind sämtliche Häuser bis zum zweiten Stock unter Wasser gesetzt worden. Die Bewohner bemühen sich, ihr Hab und Gut von dem Schlamm zu reinigen, doch haben neue Regengüsse vor allem den Möbeln, die zum Trocknen vor den Häusern standen, weiteren Schaden zugefügt. Ein Wolkenbruch ging bei dem Dorf Wittgendorf nieder. Die Wassermengen untergruben mehrere Häuser, rissen Stege mit und richteten erheblichen Schaden an. Auch nördlich von Löbau ist die von den Ueberschwemmungen des Löbauer Wassers schon schwer betroffene Gegend um den Stromberg herum erneut von einem wolkenbruchartigen Regen heimgesucht worden, der die Fluren und die Dörfer Kotitz und Stärka unter Wasser setzte. Das Wasser drang in die Häuser ein. Schwere Verkehrsstörungen sind im ganzen Bezirk Löbau zu verzeichnen. Die Bahnstrecke Bernstadt—Herrnhut ist an zwei Stellen erheblich gestört und wird längere Zeit unterbrochen bleiben. Im ganzen sind fünf Straßen um Löbau auf längere Zeit für den Verkehr unterbrochen. Zwei massiv gebaute Brücken sind eingestürzt, die wieder neu hergerichtet werden müssen. Der Gesamtschaden läßt sich noch nicht übersehen. Am Montag wird der sächsische Innenminister das Unglücksgebiet bereisen.

stets frisch zu haben bei:

Paul Rudolph

Brüderstraße 45

Ecke Palmstraße

Edeka-Laden · Kolonialwaren

Weine · Spirituosen

Schlesischer Arbeiter-Sport

Wegen der überwältigenden Fülle an politischen Nachrichten und wegen des Raummangels konnten wir heute nur die allerwichtigsten Sportnachrichten bringen. Wir bitten die Sportgenossen sich ausnahmsweise bis morgen zu gedulden.

Länderspiel Deutschland - Norwegen

Nur noch 3 Wochen trennen uns von dem größten fußballsportlichen Ereignis im Arbeitersport. Nach den Vorbereitungen, welche die beiden Verbände für dieses Spiel treffen, ist mit einem in der Breslauer Sportgeschichte bisher noch nicht erlebtem Kampf zu rechnen. Norwegen, die Ende Juni mit einer Ländermannschaft, in welcher noch z. T. die besten Kräfte fehlten gegen Schweden spielte und dabei 11:0 siegreich blieb, trug am 8. Juli in der für Deutschland vorgesehenen Aufstellung ein Länderspiel gegen den Olympiameister Oesterreich aus. Nach einem überaus spannenden Kampf blieb Norwegen glatt 4:2 Sieger. Oesterreich spielte bekanntlich vorher 2 Spiele in Deutschland, von denen eins 5:2 gewonnen wurde, das zweite 5:4 verloren ging. Da der deutsche Arbeiter- Turn- und Sportbund auf Grund der Erfahrungen dieser Spieler die deutsche Ländermannschaft zum Spiel gegen Norwegen aufstellt, dürfte tatsächlich am 6. August auf dem Polizeisportplatz am Bürgerwerder eines der besten Spiele zum Austrag kommen, die Breslau noch nie gesehen hat. Der Vorverkauf wird in den allernächsten Tagen eröffnet. Es kann nur gesagt werden, daß sich die Interessenten des Fußballsportes baldmöglichst in den Besitz der Vorverkaufskarten setzen. Alles Nähere beachte man in den kommenden Tagen in der Presse.

Schwacher Spielbetrieb im Handball

Das schlechte Wetter des gestrigen Sonntages ließ trotz des wenigen Spielbetriebes noch einige Spiele ausfallen.

ORGANISATIONS-NACHRICHTEN

SAP

Bezirk Mittelschlesien; Sekretariat: Breslau, Kleine Holzstraße 9; Telefon 56768.

Abteilung Zimpel-Bischofswalde: Unser am Mittwoch beabsichtigte „Rote Abend" muß leider wegen des Appells des Roten Massenselbstschutzes ausfallen. Unsere Genossinnen und Genossen beachten die Weisungen der Klassenwehr.

SJV

Sekretariat: Kl. Holzstr. 9
Sprechstunden Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 18—20 Uhr.

Wochenzettel der Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde vom 18.—24. Juli 1932

Ferienwanderungen für Arbeiterkinder! Die Teilnehmerkarte für die 3. Wanderung am Freitag, den 22. Juli, wird wieder am Montag, 16 Uhr, in allen unseren Heimen ausgegeben.

Helfer! Die Teilnehmerzahl für die 3. Wanderung bis Donnerstag früh 8 Uhr melden.

Abteilung 1, Ohlauer Tor:
Dienstag, 9—12 Uhr, Nestfalken Spielwiese.
Freitag alle Falken 8 Uhr Feldfriedhof zur Wanderung Stabelwitzfahrer müssen bis Donnerstag den Teilnehmerbeitrag bezahlen.

Der für morgen geplante geschlossene Anmarsch zur Portune-Versammlung muß ausfallen, da von der Reichsregierung alle Demonstrationen unter freiem Himmel verboten sind.

Abteilung 4, Nikolaitor:
Dienstag alle Falken mit Badezeug am Westpark, pünktlich 15 Uhr Abmarsch.
Mittwoch, 15 Uhr, Rote und Jungfalken am Westpark.
Mittwoch, 17 Uhr, Nestfalken im Heim Friedrich-Wilhelm-Straße.
Freitag, 8 Uhr, alle Falken am Striegauer Platz zur Ganztagsfahrt.

Abteilung 5, Gräbschen:
Dienstag, 16.30 Uhr, alle Falken am Heim. Sportplatz und Kartenausgabe.
Freitag, 8.15 Uhr, alles am Heim treffen zur Wanderung.

Abteilung 8, Zimpel:
Donnerstag, 16 Uhr, Treffen aller Falken zum gemeinsamen Gruppennachmittag an der Friedrich-Ebert-Schule.
Freitag, 8 Uhr, Antreten an der Friedrich-Ebert-Schule zur 3. Ferienwanderung nach Opperau. Verpflegung für den ganzen Tag mitbringen.

Rote Wespen: Dienstag, 19 Uhr, wichtige Besprechung im Schießwerder. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

Verantwortlich: R. Pfaff Breslau; für Inserate: Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung", Breslau. Druck: Th. Schatzky AG. Breslau, Neue Graupenstr. 7.
Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe. Telephon 206 02.
Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes.
Expedition: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe. Telephon 206 02.

Berlin

Rose-Theater

Große Frankfurter Str. 132
Telefon: E 7 Wabel 3422

Dienstag, d. 19. Juli
8.30 Uhr

Die eiserne Jungfrau

Gartenbühne
5.30 Uhr:
Konzert und Varieté
8.15 Uhr
Drei arme kleine Mädels

Genossen und Genossinnen!

Werbt Abonnenten!

Ein Schandurteil des Klassengerichts

Brieg, 17. Juli.

Am 3. Juli d. J. kam ein 60 Mann starker Trupp Nazis auf Rädern über Thomaskirch (Kreis Ohlau). Da ging das natürlich nicht an, daß man etwa geräuschlos und ohne Provokationen durchführe. Die Räder werden abends gegen 7 Uhr am Eingang des Ortes untergestellt und die Kolonne tritt zum „Propagandamarsch" durch das Dorf an. Der Führer des Trupps konnte — nach Ansicht des dortigen Landjägers — natürlich nicht wissen, daß öffentliche Aufmärsche angemeldet werden müssen. Bevor die Kolonne losgeht, bekommt sie eine kurze, aber deutliche Verhaltungsmaßregel von ihrem Führer. Er sagte u. a.:

„Wer uns anekelt, wird aus der Bude rausgeholt!"

Der Staatsanwalt nannnte das

„Eine Warnung an die Bevölkerung!"

Und nun geht's mit Gruppen links schwenkt und dem Hitlerliede durch die Straße.

Kurz vor dem Hause, vor dem der Arbeiter Franz mit seiner Familie vor der Tür stand, wurde der Gesang abgebrochen und ein „harmloses Kinderlied" angestimmt, das auf den Refrain endet:

„Amsel, Drossel, Fink und Meise,
und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Scheiße."

Die Arbeiter lachten zu diesem Erguß nationalsozialistischen Geistes und ließen sich nicht aus der Ruhe bringen. Der Richter fragt „ob dieses Lachen nicht wenigstens aufreizend gewirkt habe", denn man sucht vergeblich nach einem Grund, die Arbeiter bei den nun folgenden Ereignissen zu belasten.

Dem Arbeiter Franz wird aus der Kolonne zugerufen: „Auf dich Lerge warten wir schon lange."

Etwa 15 Nazis stürzen plötzlich auf ihn zu, würgen ihn am Halse und schlagen mit Totschlägern, Gummiknüppeln und Schulterriemen auf ihn los, bis er zusammenbricht. Auf die Hilferufe seiner Frau eilt der 20 Jahre alte Sohn des Franz herbei, um seinen schon bewußtlos am Boden liegenden Vater vor weiteren Mißhandlungen zu schützen. Im Kampf gegen die bewaffnete fünfzehnfache Uebermacht bringt er dem Anführer mit seinem Taschenmesser eine flache Schnittwunde am Halse bei. Zwei Frauen werden noch von den braunen Helden blutig geschlagen, und darauf wird nach bewährtem Muster und um der Anweisung des Führers bei Beginn der Demonstration nachzukommen, das Haus gestürmt, um den Franz „aus der Bude rauszuholen". Bevor man die Haustür erbrochen hat, wird erst ein Fenster kurz und klein geschlagen. Der hinzu kommende Landjäger kann nur noch die letzten Eindringlinge aus dem Hause treiben. Auf der Straße fallen noch die Worte: „Die roten Lergen in Thomaskirch werden wir schon noch ausräuchern, und wenn wir alle Tage herkommen sollten!"

Sieben Nazis stehen unter Anklage wegen: Haus- und Landfriedensbruch, Teilnahme an verbotenem Umzuge und Körperverletzung. Die Anklage auf Haus- und Landfriedensbruch wird merkwürdigerweise fallen gelassen.

Der Anführer, der wegen derselben Delikte mit drei und sieben Monaten Gefängnis schon vorbestraft ist, diese aber noch nicht abgesessen hat, erhält eine Woche Gefängnis, die anderen sechs Teilnehmer je 10 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Umzuges.

Zwei davon erhalten drei Monate bzw. drei Monate zwei Wochen wegen Körperverletzung. Das Gericht blieb dabei erheblich hinter dem Strafmaß des Staatsanwalts zurück.

Der Sohn Alois Franz, der seinem Vater in Todesnot zu Hilfe eilte, wird wegen Körperverletzung, durch Ueberschreitung der Notwehr (15 Nazibanditen gegen zwei Arbeiter) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt!

Das Gericht nannte die Art seiner Verteidigung „einen hinterlistigen Ueberfall" und ging sogar über den Strafantrag um einen Monat hinaus.

*

Dieses Urteil ist eine unerhörte Provokation des klassenbewußten schlesischen Proletariats. Ein Urteil, das andererseits besser als Versammlungsreden der Arbeiterschaft beweist, daß Polizei und Gericht die Hauptwaffen der Staatsgewalt der herrschenden Klasse gegen die unterdrückte Klasse sind. Prolet wache auf! Prolet, greif zu!

Obdachlosentragödie

Schlafende Obdachlose vom Hochwasser überrascht

Das WTB bringt folgende erschütternde Meldung:

Nizza, 17. Juli.

Eine große Anzahl Obdachloser, die bei Paillon unter einer Brücke zu nächtigen pflegten, wurden nachts von plötzlich eintretendem Hochwasser überrascht und von der Strömung erfaßt, ehe eine Rettung möglich war. Die Feuerwehr von Nizza wurde alarmiert. Sie konnte mehrere Personen mit Hilfe von Leitern und Rettungsringen retten. Die Zahl der Ertrunkenen ist im Augenblick nicht festzustellen. Bisher hat man eine Frau als Leiche geborgen.

Hungernd, ohne Obdach vegetieren also auch in Frankreich, dem „klassischen Lande der Rentner", die Arbeitslosen dahin, ohne daß die bürgerliche Gesellschaft diesen „ihren Sklaven" das Notwendigste für ihren Lebensunterhalt geben kann.

Ein Schandurteil

Aerztin wegen Abtreibung zu vier Jahren Kerker verurteilt

Budapest, 17. Juli.

Die Aerztin Dr. Hildegard Köhler war vor 1½ Jahren wegen mehrfacher Abtreibung zu vier Jahren Kerker verurteilt worden. Die Untersuchungshaft von sieben Monaten wurde angerechnet. Die zweite Instanz bestätigte das Urteil, das heute durch die Königliche Kurie für rechtskräftig erklärt wurde. Die Aerztin hatte namentlich in Kreisen der ärmeren Bevölkerung und der Fabrikarbeiterschaft einen großen Patientenkreis.

Weil sie armen Proletarierfrauen in ihrer Not geholfen hat, fiel sie einem Schandparagraphen zum Opfer. Immer energischer wird der Ruf: Hinweg mit dem Abtreibungsparagraphen.

35000 Unterschriften für Ossietzky

Die Unterschriftensammlung der „Deutschen Liga für Menschenrechte" und des Pen-Clubs für Carl von Ossietzky ist nahezu abgeschlossen. (Letzter Termin 10. Juli d. Js.) Bisher sind 35 000 Unterschriften eingegangen. Unter diesen Unterschriften befinden sich große gewerkschaftliche und parteipolitische Organisationen mit Hunderttausenden und Millionen Mitgliedern, die jedoch nur als eine Unterschrift gezählt worden sind. Besonders auffällig ist, daß neben tausenden von Arbeitern tausende von Schriftstellern und sonstigen geistigen Berufen die Petition, welche den Reichspräsidenten ersucht, die Gefängnisstrafe abzukürzen, zumindest aber in Festungshaft umzuwandeln, unterschrieben haben. Fast sämtliche Bühnenleiter der gesamten deutschen Theater haben die Petition ebenfalls unterschrieben. Aber nicht nur Schriftsteller, nicht nur Schauspieler und Intendanten, nicht nur Rechtsanwälte und Professoren, nicht nur Arbeiter, nicht nur Aerzte, sondern auch eine Reihe von Richtern und mehr als 200 Polizeibeamte haben für Carl von Ossietzky unterzeichnet. Wir schließen uns der Petition an!

Die Redaktion.

*

Die Liga für Menschenrechte schlägt der SPD, der KPD und der — NSDAP vor, einen Untersuchungsausschuß von fünf Juristen zur Klärung der hauptsächlichsten Vorfälle, die sich jetzt in den Vorkämpfen des Bürgerkrieges abspielen, einzusetzen. Je einen Juristen sollen die Parteien entsenden und zwei parteilose Juristen hinzuwählen.

Obgleich SPD und KPD eine Untersuchung der Schuldfrage auch bei den einzelnen Ueberfällen der letzten Zeit keineswegs zu scheuen hätten, so erscheint uns doch der Vorschlag der Liga für Menschenrechte unangebracht. Nicht um eine juristische Feststellung der Tatsachen kann es sich handeln, sondern um eine politische. Dieses Urteil aber kann nicht von Parteijuristen, sondern nur vom Standpunkt der revolutionären Klassenaktion gefällt werden.

Der gefällige Prinz

In Berlin wurde Prinz Viktor Salvator von Isenburg und ein früherer Rechtsanwalt, Dr. Kienitz, wegen umfangreicher Devisenschiebungen verhaftet. Der Prinz hat durch das Bankhaus Dreyfuß & Co. für französische Rechnung Papiere im Werte von 250 000 RM. verkaufen lassen. Da die Bank die Nummern der ausgezahlten Geldscheine der Reichsbank mitteilte, konnte festgestellt werden, daß der Erlös der Devisen auf „ungeklärte Weise" nach Frankreich gebracht worden ist. Die fraglichen Summen sind über den Crédit Alsasse et Lorraine in Saarbrücken eingezahlt worden. Daraufhin veranlaßte die Zollfahndungsstelle für Berlin und Brandenburg die Verhaftung des geschäftstüchtigen Prinzen und seines Helfershelfers. Natürlich behaupteten beide bei ihrer Vernehmung, im Glauben ein korrektes Geschäft gemacht zu haben. Auch beeilte sich Prinz Isenburg zu erklären, daß er aus dieser dunklen Affäre keinerlei Gewinn gezogen habe, er habe lediglich aus Gefälligkeit für einen großen Unbekannten, den er nicht nennen dürfe, Devisen verschoben. Zweifellos ist es eine hochadlige Eigenschaft, Devisen nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Gefälligkeit für andere zu verschieben. Natürlich hat bereits der Anwalt des prinzlichen Schiebers Haftentlassung seines Mandanten gegen eine Kaution von 10 000 RM. beantragt.

Der Fall des Prinzen Isenburg zeigt wieder einmal, wie leicht gewisse Kreise in Deutschland die allen anderen gezogenen Schranken umgehen können. Den gefälligen Prinzen hat man erwischt, wie viele werden ungestraft unkontrollierbare Summen ins Ausland verschieben?

Dynamitzug in die Luft geflogen

London, 17. Juli.

Bei Leeuwdoorns, 250 Kilometer von **Johannisburg (Südafrika)** entfernt, **flog ein** Eisenbahnzug, der aus 32 mit Dynamit beladenen Wagen bestand, in die Luft. Acht Personen wurden getötet. Der Bahndamm wurde vollständig zerstört.

Ein siebentes Opfer vom Dampfer „Sperber"

Berlin, 18. Juli.

Die Kesselexplosion auf dem Berliner Vergnügungsdampfer „Sperber" hat jetzt ein siebentes Todesopfer gefordert. Alle anderen Verletzten befinden sich außer Lebensgefahr.

Omnibus rast gegen ein Haus — 14 Verletzte

Nassau, 17. Juli.

Auf der abschüssigen Straße Singhofen—Bergnassau ereignete sich ein schweres Omnibusunglück. Auf einem Frankfurter Ausflugswagen, der mit 40 Personen besetzt war, versagten die Bremsen. Dem Wagenführer gelang es noch, eine scharfe Kurve zu nehmen und in eine langsam ansteigende Seitenstraße zu lenken. Dabei rannte der Wagen gegen die Stützen eines Hauses und knickte diese um. Dann fuhr er mehrere Meter weiter gegen die Eckwand eines zweiten Hauses. Durch den Anprall wurde das Auto schwer beschädigt. Fast alle Insassen trugen Verletzungen davon, 14 mußten mit mehr oder minder schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Die beiden Häuser wurden so stark beschädigt, daß die Feuerwehr sie abstützen mußte, um die bestehende Einsturzgefahr zu beseitigen.

Sechs Todesopfer eines Wolkenbruchs

Belgrad, 17. Juli.

Wie die „Prawda" aus Tetovo in Südserbien berichtet, forderte dort ein Unwetter sechs Todesopfer. Infolge eines Wolkenbruchs quoll der Fluß Tena, der den Ort durchfließt, in wenigen Minuten derart an, daß er über die Ufer trat und Bäume und Häuser niederriß. Die Bevölkerung floh in die Berge und verbrachte dort fünf Stunden in Regen und Hagel. Das Tal von Tetovo hatte sich inzwischen in einen See verwandelt.

Hitzewelle in Amerika Am Freitag allein 12 Tote

New York, 17. Juli.

Die seit mehreren Tagen in den Vereinigten Staaten anhaltende große Hitze forderte am Freitag 21 Todesopfer. Fast ebenso viele Menschen ertranken. Ferner wird eine Riesenzahl von Hitzschlägen gemeldet. Laut Voraussagungen der Wetterdienststellen ist für die nächste Zeit mit einer Abkühlung noch nicht zu rechnen.

20 Todesopfer der Hitze

Chicago, 18. Juli.

Eine Hitzewelle bis zu 38 Grad Celsius in den Staaten des mittleren Westens hat bisher 20 Todesopfer gefordert.

Copyright by AGIS-VERLAG, Berlin-Wien. 1931. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdruckes, der Uebersetzung und Radioverbreitung, verbehalten.

51. Fortsetzung

Im Sitzen nickt Hans jetzt fest ein, so überwältigt ihn die Müdigkeit. Herr Lademann sieht das und gibt Hans den Rat, mehr zu schlafen. Hans erschrickt und nimmt sich zusammen. Herr Lademann darf noch nichts wissen, aber er darf auch noch nichts merken. Vielleicht schwimmt die schöne Stelle sonst auf und davon, und er braucht sie jetzt so nötig. Er muß doch dem Amt beweisen können, daß er gearbeitet hat und daß er jetzt in fester Stellung weiter arbeiten kann. Ob er Herrn Lademann um eine Bescheinigung bitten kann. Nur nichts merken lassen ...

Aber er tut es doch, und der Großhändler, der sonst so peinlich zurückhaltend ist, zieht sein Notizbuch, reißt eine Seite heraus und bestätigt in klobigen Zeichen, daß er den Herrn Karl Gärtner als Arbeiter und Kutscher ab Ersten einzustellen willens ist ...

Da liegt die Bescheinigung und Hans kann sich nicht einmal freuen. Karl Gärtner soll da eingestellt werden und nicht Hans Schulze. Immer der andere ...

Herr Lademann ist über das Schweigen des jungen Mannes verwundert. Was macht denn der für Kinkerlitzchen. Nun hat er doch den Wisch. Was soll denn das ...?

Hans ist drauf und dran ihm seine Geschichte mitzuteilen. Herr Lademann wird das begreifen. Jetzt fängt doch das Leben erst wieder an. Herr Lademann pafft und lutscht an seiner Zigarre. Sicher wartet er auf eine Erklärung, aber es kommt nichts. Er runzelt die Stirn, ein wenig enttäuscht, spitzt immer noch wartend den Mund. Aber dann rufen ihn seine Geschäfte. Er kann es sich nicht leisten, hier zu sitzen und Geschichten zu erzählen oder anzuhören. Im Gehen legt er zwei Finger an die Ledermütze, nickt Hans ellig und schon wieder zerstreut zu und schiebt hinaus.

Ringsum Stimmengeschwirr, Qualm und Rennen. Alles ist hier Geschäft. Ausruhen muß man sich woanders, später.

Hans ist wütend auf sich selber. Heute nachmittag könnte er dem Amt die Bescheinigung geben, aber da fällt ihm ein, daß er Herrn Leukel ja die ganze Geschichte längst erzählt hat. Das Amt weiß ja doch schon alles. Die ganze Aufregung war umsonst, und beinahe hätte er sich Herrn Lademann vor der Zeit verraten. Nun trinkt er noch eine Tasse Kaffee und läßt sich Brot und Wurst bringen. Jetzt erwacht erst der Hunger. Aber gleich hinterher meldet sich auch schon wieder die Müdigkeit. Die Augendeckel fallen von selbst zu, und nur durch einen schmalen Spalt sieht er noch die Menschen um sich her. Da hat sich jemand an seinen Tisch gesetzt. Hans sieht das wie aus der Ferne und aus Nebel.

Aber dann wird er mit einem Schlage wach, verdammt, er kann doch hier nicht sitzen bleiben, er will doch lieber noch eine Stunde in seinem Bett schlafen. Der junge Mann am Tisch ist weg. An der Theke scheint eine Schlägerei im Gange zu sein. Einer brüllt wie ein Stier. Ach so, davon ist er wach geworden. Hans ist so müde, aber hier kann er nicht bleiben, er wird sofort eingeschlafen sein, und das ist hier kein Lokal aus der Münzstraße oder da so herum. Er scheint richtig geschlafen zu haben, es ist schon Morgengrauen draußen, sieht er durch die Scheibe.

Was machen denn die da vorn? Was ist denn los? Gestohlen ist was. Polizei. Auch das noch. Nun aber raus. Er hat zwar gute Papiere, aber besser ist besser. Schon ist es zu spät. Zwei Schupoleute kommen eilig und wichtig herein. Nun sieht Hans: da blutet ja einer und schreit immerzu, und einer liegt mucksstill am Boden. Da wollen sich schnell noch ein paar Gäste verdrücken. Hans hinterher, nur hier heraus. Aber es ist nichts mehr.

„Alles bleibt hier", entscheidet der eine Beamte, dem vor Aufregung und Furcht selber die Kinnbacken zittern. Das ist hier Mord. Da liegt ein toter Mann. Nur jetzt nichts außer acht lassen. Gleich wird der Ueberfallwagen da sein, aber dann fällt ihm ein, daß er ja die Mordkommission verständigen muß. Ein Wink, und der zitternde, schwitzende Wirt telephoniert schon.

Daß ihm das hier passieren muß. Da haben sich zwei gestritten. Dem einen ist was gestohlen worden, und den er bezichtigt hat, ihn bestohlen zu haben, hat gleich gestochen. Nun liegt er am Boden, ein ganz stiller Mann, und bezichtigt niemand mehr. Der andere hatte zuviel gesoffen, als er von dem Diebstahl hörte, er war jähzornig und stach gleich zu. Aus. Nun schreit er selber. Einer von den Leuten am Tisch hat ihm noch schnell ins Gesicht geschlagen, daß gleich das Blut kam, aber was nützte das nun noch ...?

Draußen heult eine Sirene. Ein Kommando. Polizei stürmt herein, Gummiknüppel in der Faust. Es ist niemand da, der für die Gummiknüppel in Frage kommt, und der Mann, der gestochen hat, steht jetzt wie erstarrt. Durch den Alkoholnebel kann er wohl jetzt wieder hindurch sehen, und das Bild vor ihm entsetzt ihn am meisten. Da liegt doch sein Messer ... Die Beamten flüstern. Der Wirt wird leise etwas gefragt. Dann bauen sich zwei Beamte vor dem hinteren Ausgang und zwei vor die andere Tür. Draußen stauen sich Menschenmassen. Da gibt es auch zu tun. Aber dann kommt gleich das Auto der Mordkommission.

Hans fällt und fällt. Er überschlägt sich beim Fallen und knallt mit dem Kopf gegen irgend etwas. In den Ohren saust es unheimlich und vor den Augen wird es stockfinster. Von irgendwoher kommen Stimmen. Dabei steht Hans immer noch am Tisch. Er ist gelähmt und kann ja gar nicht fallen. Wenn doch ein Abgrund wäre, in den er jetzt hineinspringen könnte. Kann denn das Schicksal so grausam sein? Es kann ihn doch nicht noch einmal so ganz und gar zerschlagen wollen. Das ist der furchtbarste Schlag nach all den Hieben, die über ihn gegangen sind.

Die Papiere sind ihm aus der Tasche gestohlen worden. Alles ist weg. Anmeldung. Arbeitsbuch. Arbeitsbescheinigung. Invalidenkarte. Er hat geschlafen. Gerade heute, an diesem einzigen Tage, der nicht wiederkommen wird, hat er geschlafen. An diesem einzigen Tage hat man ihm seine Papiere gestohlen. Wer glaubt ihm jetzt noch, daß er Karl Gärtner ist.

Jetzt hat das Schicksal entschieden. Er ist nicht mehr der andere. Jetzt ist er wieder Hans Schulze. Nichts mehr von Karl Gärtner. Er liegt jetzt in dem finsteren, kalten Loch, aber er ist doch wieder Hans Schulze, Arbeitsbursche ...

Heute nachmittag soll er bei Herrn Leukel sein. Alles hängt von diesem Nachmittag ab. Er will dem Amt beweisen, was er gemacht hat. Wenn er heute nicht kommt, wird ihm morgen niemand mehr glauben. Der Gedanke frißt sich fest in ihm und löscht jede ruhige Ueberlegung aus.

Was da vorn vernommen und gesprochen wird, hat keinen Sinn für ihn. Ein fremdes Geschehen hat Wellen geschlagen und sie haben ihn umgeworfen. Alles ist so einfach. Es wird auch hier wieder einen Ausweg geben. Aber daß es ihn jetzt so getroffen hat, ist zu hart.

Alles geht, wie es gehen muß und wie es Hans schon kennt, wie es schon einmal mit ihm geschehen ist. Er soll sich ausweisen. Er kann sich nicht ausweisen. Dann wird er auf das Auto gepackt. Dann steht er im Vernehmungszimmer im Alex.

Name?

Hans Schulze. Hans Schulze. Wie der Name klingt ... Ich will wieder ich sein. Ich bin wieder ich.

Personalien ... So und so ... Warten ... Warten ...

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Wege zur Zwangsarbeit

„Der Strom, der ausgetrocknetes Land bewässert" - Neuordnung des Arbeitsdienstes

Die Verordnung über den Arbeitsdienst ist am 16. Juli veröffentlicht worden. Mit ihr wird die bisherige Ordnung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Zwar bleibt der Charakter der Freiwilligkeit zunächst erhalten, ebenso wird seine Anwendung von der Regierung davon abhängig gemacht, daß die Arbeit „gemeinnützig" und „zusätzlich" sei, also nicht zu einer Verringerung der Arbeitsgelegenheit auf dem freien Arbeitsmarkt führe. Aber all diese Auslegungen sind recht dehnbar. Die Freiwilligkeit bleibt, das hat der Reichsarbeitsminister Schäffer im Rundfunk offen ausgesprochen, nur darum erhalten, „weil für die augenblicklichen Möglichkeiten und Bedürfnisse die Freiwilligkeit völlig ausreicht!" Es wird also ausdrücklich die Ersetzung von Freiwilligkeit durch Zwang zu einem späteren Zeitpunkt offen gelassen, was übrigens zu allem Ueberfluß auch in einer der Verordnung beigefügten Regierungserklärung ausgesprochen wird. Wörtlich heißt es hierin:

Die Reichsregierung hat in der Verordnung vom 16. Juli dem freiwilligen Arbeitsdienst eine neue Verfassung gegeben. Sie behält sich vor, diese entwicklungsfähige und förderungswürdige Einrichtung unter Berücksichtigung der kommenden Erfahrungen weiter auszubauen. Der Reichskommissar wird beauftragt, über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Voraussetzungen und die zweckmäßige Form

einer Arbeitsdienstpflicht

zu erstatten. Das Gutachten wird der Oeffentlichkeit zur Beurteilung zugehen.

Wenn Worte einen Sinn haben, so wird damit auch schon die Möglichkeit offen gehalten, auch über den Charakter der „Gemeinnützigkeit" und „Zusätzlichkeit" hinauszugehen. Sehr streng dürfte dies auch schon jetzt nicht eingehalten werden. Denn wenn der Reichsarbeitsminister Schäffer in seiner erwähnten Rede unter den Arbeiten des Arbeitsministers u. a. die Verbesserung von Dorfstraßen, Feld- und Waldwegen, die Ausrichtung kleiner Flußläufe, die Befestigung und der Schutz der Ufer von Bächen und Flüssen, die Gewinnung und Verbesserung von Boden durch Kultivierung von Moor und Heide für den Acker- und Gartenbau, die Abräumungsarbeiten zur Erschließung von Steinbrüchen, Kies- und Sandgruben anführte, so ergibt sich schon hieraus eine Ausdehnung der Anwendung auf Bezirke, die bisher allenfalls Notstandsarbeiten vorbehalten waren. Daran wird auch nichts durch die von Schäffer sogleich hinzugefügte Erklärung geändert, wonach „Notstandsarbeiten also solche im allgemeinen nicht Gegenstand des freiwilligen Arbeitsdienstes" seien. Schon die einschränkende Bemerkung „im allgemeinen", nicht zuletzt aber die weitere Erklärung Schäffers: „Es wird nicht leicht sein, überall die rechte Grenze zu finden", müssen als eine direkte Bestätigung dieser Feststellung gelten.

Die Regierung versäumt natürlich nicht, ihr neuestes Werk als eine wahre Großtat zu feiern. „Der freiwillige Arbeitsdienst", also verkündet sie hochtrabend, „gibt den jungen Deutschen die Gelegenheit, zum Nutzen der Gesamtheit im gemeinsamen Dienste freiwillig ernste Arbeit zu leisten und sich zugleich moralisch und geistig-sittlich zu ertüchtigen". Noch um einen Grad überschwenglicher äußerte sich Schäffer:

„Die deutsche Reichsregierung glaubt an die Zukunft von Volk und Wirtschaft. Sie hofft, neues Leben für Volk und Wirtschaft zu gewinnen."

„Heute ist der freiwillige Arbeitsdienst eine soziale Bewegung, vergleichbar einem Strom, der ausgetrocknetes Land bewässert und befruchtet."

Die poetische Ader Schäffers in allen Ehren, aber die Behauptung, daß im Arbeitsdienst das Heil für „Volk und Wirtschaft" liege, daß also die Schipperkolonnen das Mittel seien, um aus kapitalistischen Ruinen neues blühendes Leben zu erwecken, ist denn doch eine zu klägliche Aussicht, als daß die in Not und Elend gepreßte Bevölkerung sich daran aufrichten kann. Diese ganze überschwängliche Feierung des Arbeitsdienstes gewinnt darum nur dann einen Sinn, wenn er als der erste Schritt zur Zwangsarbeit und somit als die Befreiung von tariflichen Bindungen überhaupt betrachtet wird, was nach der ganzen Einstellung der Papen-Regierung auch außerhalb aller Zweifel steht.

Eben darum darf die Arbeiterklasse diese Verordnung nicht nur nach ihrem derzeitigen Inhalt bewerten. Sie muß wissen, daß hier die ersten grundsätzlichen Vorbereitungen zu einem neuen vernichtenden Schlag gegen sie getroffen werden, und daß es sich bitter an ihr rächen müßte, wenn sie sich nicht sofort mit allen Kräften diesen Anfängen entgegenwerfen würde. Wir erwarten darum, daß vor allem die Gewerkschaften, nicht nur ihren Protest anmelden, sondern endlich die notwendige offene Kampfstellung beziehen.

Was der freiwillige Arbeitsdienst bedeutet*

II.

Im ersten Artikel über den freiwilligen Arbeitsdienst war festgestellt worden, daß der fr. A. Arbeiter aus dem ordentlichen Lohnverhältnis der Notstandsarbeiten verdrängt, das seit 1869 verbotene Trucksystem wieder einführt, mit unerfüllbaren Versprechungen die „Arbeitswilligen" ködert, die Peitsche des Akkordsystems aus „erzieherischen Gründen zur Anwendung bringt, eine gewaltige Mehrbelastung der „Reichsanstalt" darstellt und mittels des beliebig weit auslegbaren Begriffs der „Zusätzlichkeit" einen Einbruch in das Tarifsystem ermöglicht.

Bei Lohnverhandlungen kann der Unternehmer seinen Arbeitern sagen, daß er keineswegs auf sie angewiesen ist, daß er vielmehr durch den fr. A. billiger und sozialer zum Ziele komme, da kaum bezweifelt werden kann, daß der Landesarbeitsamts-Vorsitzende diese Arbeit bereitwilligst als „zusätzlich" bezeichnen wird. Wer die Wahl zwischen zwei verschieden teuren Waren hat, kann solange warten, bis der höhere Preis dem weniger hohen angeglichen ist. Diese Wahl haben große Teile der Unternehmerklasse. Das bloße Vorhandensein des fr. A. allein — unabhängig von der Zahl der dabei Beschäftigten — setzt die Unternehmer in den Stand, einen starken Druck auf den Lohn auszuüben. Deshalb ist es auch grundfalsch und gefährlich, anzunehmen, die geringfügige Zahl der Arbeitsdienstsöldner könne doch keinen Einfluß auf den Arbeitsmarkt haben. Die Unternehmer machen bereits täglich von dieser Verbilligungsmöglichkeit Gebrauch. So hat eine Gemeinde in Norddeutschland zu Wegebauten 1,5 Millionen Klinker durch fr. A. herzustellen begonnen, so hat die Reichsbahn tausenden von Bahnunterhaltungsarbeitern gekündigt, um „zusätzliche" Arbeit zu schaffen. Aber es kommt dem einzelnen Unternehmer nicht einmal so sehr darauf an, durch den Zuschuß der Reichsanstalt und durch die Taschengeldentlohnung allein zusätzlichen Profit zu schlucken, ungleich entscheidender ist:

der fr. A. erlaubt nicht nur, dem Einzelunternehmer einen Sonderprofit zuzuschanzen, sondern das Lohn- und Tarifsystem durch Einsatz einer Armee von Streikbrechern und Lohndrükkern zu unterwühlen und vollends zu zerschlagen.

Wie aber steht es um den wirtschaftlichen Effekt? Jaerisch, Referent am Landesarbeitsamt Schlesien, gibt zu, daß nach den bisherigen Erfahrungen mit dem fr. A. bei 7- bis 8-stündiger Arbeitszeit und zwanzig Wochen Tätigkeit nur 66⅔ bis 75% der ordentlichen Arbeitsleistung erzielt werden konnte. Dieses Ergebnis wird jedoch nur erreicht unter der Annahme, daß die „freiwilligen" Arbeiter 7 bis 8 Stunden arbeiten müssen; im allgemeinen wurde bisher nur 5 bis 6 Stunden gearbeitet, so daß die Leistung im Vergleich zur ordentlichen Arbeitszeit tatsächlich kaum 50% übersteigen dürfte. Es ergibt sich also:

Die Lohnersparnis im fr. A. wird allein fast dadurch aufgewogen, daß die Arbeitsleistung um knapp die Hälfte geringer ist als im ordentlichen Lohnverhältnis.

Diese Minderleistung bei geringfügigem Entgelt läßt nur bei den primitivsten Arbeiten überhaupt eine Ersparnis zu. Denn hier machen die Materialkosten gegenüber dem, was an Lohn aufzuwenden ist, nur einen geringen Bruchteil aus. Selbst der ungelernteste Arbeiter kann zu derartigen Arbeiten herangezogen werden. Bei nur wenig komplizierteren Arbeiten verändert sich das Rentabilitätsbild vollkommen. Sobald nämlich die Materialausgaben erheblich höher liegen, wie die Lohnkosten, kommt es vor allem auf möglichst geschickte und intensive Verarbeitung und Verwendung des kostbaren Materials an. Bei Notstandsarbeiten fiel auf ewa 5 RM. Lohn pro Tag 5 RM. Materialunkosten bei Meliorisationen und Flußarbeiten, also denjenigen Arbeiten, die vorwiegend im freiwilligen Arbeitsdienst geleistet werden. Bei der Errichtung von Stauwerken kommen dagegen auf 5 RM. Lohn schon 35 RM. (!) Materialunkosten. Daraus folgt:

Der fr. A. kann, wenn überhaupt, so nur

Sobald er sich an schwierigere Arbeiten

Sobald er sich an schwierigere Arbeiten heranmacht, müssen die völlig ungelernten Arbeitskräfte bei unternormaler Arbeitsleistung sinnlose Materialvergeudung treiben.

Wie verhält sich nun nach den Angaben der Verfechter des fr. A. das Taschengeld zu den Materialunkosten?

Hierüber lassen sich aus dem vom „Deutschen Arbeitsdienst" herausgegebenen Zahlenmaterial Schlüsse ziehen. Dieser mehrfach zitierte „Deutsche Arbeitsdienst" ist ein internes Organ der „nationalen Kräfte". Dort wird der fr. A. wie bei uns als rein ökonomisches Problem, als reine Profitangelegenheit gesehen. Für uns ist das in dieser Zeitschrift veröffentlichte Zahlenmaterial besonders ergiebig, weil die Fachleute sich scheinbar in diesen Blättern durchaus unter sich fühlen. Bei Auswertung des dort gegebenen Materials ergibt sich, daß die Lohn- zu den Materialausgaben sich wie 3 zu 2 verhalten; dabei ist sogar noch ein Teil der gesamten Lohnsumme für die Entlohnung der Vorarbeiter bestimmt. Während bei den primitivsten Notstandsarbeiten auf 5 RM. Lohn pro Tag und Arbeiter 5 RM. Materialausgaben fielen, soll angeblich beim fr. A. pro Tag nur etwa 1,30 RM. Materialausgaben (das ist reichlich ¼) notwendig sein. Die Zahlenangaben erscheinen bei diesem Vergleich als vollkommen unglaubwürdig. Die Arbeiter im fr. A. müßten viel schlechter arbeiten, als es der Fall sein kann, wenn sie nur den vierten Teil des sonst pro Tag notwendigen Materials verbrauchen würden. Die viel einleuchtendere Lösung ist wohl, daß aus unbekannten Fonds Zuschüsse zum fr. A. erfolgen, und daß somit die im „Deutschen Arbeitsdienst" errechneten Ersparnisse von 10 bis 50% gegenüber der Ausführung der gleichen Arbeiten im ordentlichen Lohnverhältnis in Wirklichkeit gar nicht bestehen. Viel ehrlicher als diese Angaben erscheinen uns denn auch die eines bayrischen Ministerialrates (gleichfalls im „Deutschen Arbeitsdienst"). Nach dessen Angaben würde die Meliorierung der Buchelwiesen 66 000 RM. kosten, wozu die Reichsanstalt nur 12 000 RM., das heißt knapp 20%, beitragen könnte. Nach einem anderen Beispiel (Meliorierung bei Amberg) würden von 35 000 RM. nach seinen Angaben ebenfalls nur 12 000 RM. von der Reichsanstalt getragen werden. Hieraus lassen sich eindeutige Schlüsse dahingehend ziehen, daß die Materialunkosten erheblich mehr betragen müssen als angegeben wird. Es ergibt sich daraus:

Bei Richtigstellung der Erfolgsziffern ist der fr. A. selbst bei primitiven Arbeiten keineswegs billiger als Tarifarbeit — von schwierigeren Arbeiten ganz zu schweigen.

Würde darum in Wirklichkeit im fr. A. nur „zusätzliche" Arbeit geleistet werden, so liefe dieser einfach und auch unter den günstigsten Umständen auf eine Verschleuderung von Mitteln hinaus. Gibt aber die Bourgeoisie den unmöglichen Begriff der Zusätzlichkeit preis, und ersetzt sie ordentliche Tarifarbeit durch den fr. A., dann bedeutet dies — und das ist ja auch in Wirklichkeit der Sinn des fr. A. — die Zerschlagung des Tarifsystems.

*) Siehe SAZ Nr. 155 vom 14. Juli.

Wie in den Novembertagen

Der gewaltigste Massenaufmarsch seit der Novemberrevolution

Delitzsch, den 17. Juli.

Der vom Freigewerkschaftlichen Jugendkartell, dem Kommunistischen Jugendverband und dem Sozialistischen Jugendverband (von allen proletarischen Organisationen mit Ausnahme der SPD und SAJ und dem Reichsbanner) am Mittwoch durchgeführte Demonstrationszug war seit Jahren der erste, der eine solche Wucht und Wirkung bei den Arbeitern hinterließ, wie sonst nie zuvor. Transparent an Transparent mit Forderungen und Losungen der Arbeiterklasse war im Umzug zu sehen. Die Jugend der Delitzscher Arbeiterschaft an der Spitze, dann die Sportler, die Gewerkschaftler, und den Schluß bildete der Antifaschistische Kampfbund. Voran die Fahnen sämtlicher Organisationen. So marschierte das Delitzscher Proletariat durch die Straßen Delitzsch, die Spießer und Nazis verkrochen sich ob der dröhnenden Schritte der Arbeiterschaft hinter den Fenstern. Aber die Arbeiterschaft, die nicht mitmarschierte, sie bildete zu Hunderten an den Straßen und Plätzen Spalier, der Demonstrationszug, der 600 Teilnehmer beim Abmarsch zählte, wuchs und wuchs schließlich bis zur Teilnehmerzahl von nahe 800 Personen.

Im „Lindenhof" fand eine Jugendkundgebung gegen Faschismus und Arbeitsdienstpflicht statt. Die Versammlung wählte aus ihrer Mitte einen „Antifaschistischen Einheitsausschuß der Jugend", die Vorschläge wurden von der Versammlung einstimmig unterstützt. Er setzt sich zusammen aus Angehörigen des KJV, SJV, FGJ und den Sportlern.

Bravo, sagen wir! Nun heran ihr Instanzen des ADGB, der KPD, SAP, SPD, trefft Vorbereitungen, eine noch wuchtigere Kundgebung als am Mittwoch durchzuführen, die Massen fordern es. Sie verlangen es! Handelt! Die Jugend hat euch den Weg gezeigt! Sie marschiert in vorderster Front!

Erster gemeinsamer Aufmarsch der proletarischen Parteien in Glogau

Die Eiserne Front hatte zu einer Demonstration gegen den Faschismus aufgerufen, allerdings nur die ihr angeschlossenen Gruppen zur Beteiligung aufgefordert. Am Freitag war eine Versammlung des hier vor kurzem gegründeten Selbstschutzes, in der nach reger Diskussion einstimmig beschlossen wurde, sich der Demonstration anzuschließen.

Die Führer der Eisernen Front wagten es nicht, uns nach Hause zu schicken, trotzdem wir geschlossen im Zuge antraten.

So kam es, daß nach langer Zeit wieder einmal alle proletarischen Parteien gemeinsam demonstrierten. Der Zug war auch bedeutend stärker als sonst. Aber was ausschlaggebend ist: die Begeisterung, mit der gegenseitig mit Rot Front und Freiheit gegrüßt wurde. „So müßte es immer sein" und „es geht doch, wenn wir wollen", sagten die Arbeiter. Ja, wir wollen die kämpfende rote Einheitsfront, das haben alle SAP- und KPD-Genossen den Kameraden der Eisernen Front gezeigt.

Nach der Demonstration kam es zu einem Zusammenstoß zwschen Reichsbannergenossen und Faschisten, den die Schupo mit dem Gummiknüppel auseinandertrieb.

Auch hier wie überall: die Faschisten wurden in ihr Lokal abgedrängt und die Proleten bekamen die Schläge.

SPD, KPD, SAP und Arbeiter-Sportkartell

SPD, KPD, SAP und Arbeiter-Sportkartell von Tschorlau einigten sich. 300 von Kampfeswillen durchdrungene Proleten marschieren durch den Ort, der eine faschistische Mehrheit hat. Von der braunen Pest ließ sich niemand sehen. Der Saal war schon dicht gefüllt, als der Zug dort eintraf. Genosse Pelzig (KPD), Genosse Schramm (SAP) sprechen. Alle Anwesenden traten der roten Einheitsfront bei. Eine Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Aktions-Ausschuß wurde erweitert.

Nazis bei Meeraner Erwerbslosen abgeblitzt

Meerane, 16. Juli.

Die Nazis hatten am Donnerstag zu einer Erwerbslosenversammlung aufgerufen. Ihr Redner, Schaller-Zwickau, machte Reklame für den freiwilligen Arbeitsdienst, klug konnte niemand aus seinen Reden werden, auf Zwischenrufe antwortete er nur „Halt die Schnauze". Die Arbeiter können sich ein Bild machen, wie es erst wäre, wenn diese Burschen erst einmal regierten. Gleich am Anfang der Versammlung verlangte der Erwerbslosenrat das Wort zur Geschäftsordnung. Der Vertreter der Nazis erklärte: „Geschäftsordnung gibt's bei uns nicht", es stände aber den Diskussionsrednern je eine halbe Stunde Redezeit zu. Von 800 Anwesenden war nur ein geringer Teil Nazis, und diese bekamen es mit der Angst zu tun. Trotzdem die ganze Meeraner Polizei vertreten war, holten sie Zuzug aus Glauchau. Als diese im Gänsemarsch in den Saal einzogen, protestierten die Erwerbslosen und verlangten, daß sie den Saal wieder verlassen sollten. Als gar noch bei einigen Nazis Waffen gefunden wurden, verließen die Erwerbslosen unter Absingung der Internationale den Saal und zogen geschlossen nach dem Markt. Die Polizei wollte den Zug zweimal auflösen, was ihr aber nicht gelang. Die Erwerbslosen gingen dann von selbst auseinander. Es war nur der Besonnenheit und Ruhe der Massen zu verdanken, daß alles ruhig verlief und die eindrucksvolle Kundgebung gegen den Faschismus wirkungsvoll zu Ende geführt werden konnte.

Unwürdige Szenen bei Jungwählerversammlg., Leipzig

Erich Ollenhauer als Provokateur.

Am 12. Juli fand im gut besetzten Saale des Leipziger Volkshauses eine Jugendwählerversammlung der sogenannten „Eisernen" Front statt. Ausgerechnet Erich Ollenhauer, der in Ehren grau gewordene Gendarm des Parteivorstandes, wurde auf die Jugend losgelassen. Er redete diesmal äußerst radikal, aber sein Geschwafel ging völlig unter in dem Tumult, den das Mitglied des Reichsbannersaalschutzes, Miesbach, sogenannter „Schufo"führer der Abteilung 1 anrichtete, als er hinterrücks einen SJV-Genossen überfiel und am Hals würgte. Ollenhauer schloß unter großer Unruhe, die Eiserne Front sei die einzige „Einheitsfront" und der 31. Juli sei der „Schicksalstag", er forderte ein „Regiment der Freiheit" — wahrscheinlich so wie der Reichsbannersaalschutz es sich vorstellt. Nach dem Redner sprach zuerst der Vertreter des KJVD, etwas vorsichtiger als sonst, aber wenig zur Sache. Die Versammlungsleitung und der Brüllchor machten seine Ausführungen unverständlich. Als Genosse Werner Thalheim für den SJV sprach, erhob sich sofort ein Lärm wie in irgendeinen Tierhaus des Zoologischen Gartens, die Versammlungsleitung provozierte andauernd, schließlich stürzte sich eine Anzahl der eigens dazu abgerichteten Reichsbannerrüpel auf den Redner und zerrte ihn vom Rednerpult herunter. Ollenhauer hetzte im Schlußwort geradezu zu Gewalttätigkeiten, er schimpfte über den SJV. Es ist geradezu ein Wunder, daß die Versammlung schließlich ohne größere Prügelei endete, das Ueberfallkommando fuhr in der Nähe des Volkshauses umher, offenbar von der SPD angefordert. Der erwähnte Rollkommando-Miesbach ist als besonders roher Patron aus dem Arbeiterathletenbund ausgeschlossen. Und solche Rohlinge, die im Arbeitersport hinausgeworfen wurden, läßt die SPD und das Reichsbanner auf Jungarbeiter los.

1000 Obdachlose

New-York, 17. Juli.

Die Feuersbrunst in Coney-Island hat den neuesten Meldungen zufolge doch einen größeren Schaden verursacht, als ursprünglich angenommen wurde. Der Gesamtschaden wird auf rund 5 Millionen Dollar geschätzt. Etwa 1000 Personen sind obdachlos geworden.

Ein Kämpfer wird zu Grabe getragen

Die Beerdigung des Reichsbannerkameraden Erdmann Tilke

Schon Stunden vor der Beerdigung des von den Nazis gemeuchelten Reichsbannerkameraden Erdmann Tilke war die ganze Bevölkerung Klettendorfs auf den Beinen, um ihrem Klassengenossen das letzte Geleit zu geben und um gleichzeitig ihren Willen zur aktiven Abwehr der faschistischen Mordbanden zu bekunden. In der Turnhalle, wo der Gemordete lag, wurden ein paar kurze Abschiedsworte gesprochen.

„Nur allzu pflichtvergessen waren die letzten Reichsregierungen. Der Blutrausch der Nazis begann mit dem Tage der Veröffentlichung der Notverordnung über die Aufhebung des SA-Verbotes, die denselben Namen trägt, der einige Wochen vorher diese SA verboten hatte. Er und die Papenregierung, sie sind verantwortlich für das Mordwüten der braunen Hitlerbanditen.

Es wird ihnen nie vergessen werden.

In diesem Sinne geben wir unserem toten Kameraden Erdmann Tilke das Geleit."

Die Fahnen senkten sich über dem Sarge. Draußen wartete eine mehr als 2000-köpfige Menschenmenge, die dem Leichenbegängnis einen ganz offenen antifaschistischen Charakter gaben. Und an den Straßenrändern grüßten die Klettendorfer Arbeiter ihren toten Klassengenossen. Unter den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden" wurde der Sarg in die Gruft gesenkt.

Ein toter Arbeiter! Und schon standen die klassenbewußten Arbeiter aus allen Organisationen in einer Front — unbekümmert um das Mitgliedsbuch des anderen, um das Abzeichen des neben ihm stehenden. Das wurde am besten demonstriert durch die Fahnenabordnungen nicht nur der SPD und des Reichsbanners, sondern auch der SAP, des Schutzbundes, der KPD aus den umliegenden Ortschaften und der Freidenkerjugend Breslaus. Unter den Kränzen sah man solche von der SAP und dem Schutzbund, der KPD Hartlieb, des Sportvereins Süd-Ost, der Arbeiterwehr Schmolz, des Massenselbstschutzes von Hartlieb und einen gemeinsamen Kranz der SPD und KPD von Kanth, neben den Kränzen seiner Parteigenossen.

Müssen es erst Tote sein, die die Arbeiterschaft an ihre Pflicht und dringendste Aufgabe erinnern, müssen es Särge sein, vor denen sich die Genossen und Fahnen der SAP, KPD und SPD vereinigen? Der Aufmarsch der mehr als 2000 Arbeiter war ein Gelöbnis zum Kampfe gegen den Faschismus, war ein Gelöbnis zum aktiven Widerstand gegen den braunen Mordterror, war ein Gelöbnis zur gemeinsamen Abwehr, war ein Bekenntnis zum gemeinsamen Kampfe der Arbeiter aller Richtungen. Die beste Ehrung des toten Klassengenossen Erdmann Tilke kann nur sein, daß die Arbeiter nicht nur aus diesem Anlaß von faschistischen Meuchelmorden zusammenstehen, sondern, daß sie sich zur Verhinderung solcher Schandtaten schon jetzt zusammenfinden, daß in den nächsten Tagen gemeinsam die SAP, die KPD, die SPD, das Reichsbanner ud alle anderen Arbeitergruppen aufmarschieren, um der Arbeiterschaft die Straße zurückzuerobern und damit die Gewähr zu geben, daß den Kapitalsknechten von Hitlers Gnaden ein Ende bereitet wird. Deshalb marschierten die Sozialistische Arbeiter-Partei und der Sozialistische Schutzbund in Klettendorf mit, deshalb hat es sich die Sozialistische Arbeiter-Partei als Ziel gesteckt, das Proletariat im Kampfe gegen den Faschismus und die Kapitalsdiktatur zu einen. Und dieses Gelöbnis geben wir ab vor den toten Klassengenossen der letzten Tage, vor der gesamten deutschen Arbeiterklasse!

Zum Gedenken

der von den Faschisten gemordeten Opfer

Polizei und Petrus hatten es gestern mit unserer Schutzbunddemonstration nicht gut gemeint. Auf Anordnung des Polizeipräsidiums mußte nämlich die Demonstration um eine halbe Stunde verschoben werden. Der Abmarsch des Gesamtzuges konnte erst um 8 Uhr von den Teichäckern erfolgen. So kam es, daß die Schutzbundmitglieder, die gleichzeitig im Gesamtverband organisiert sind, nicht teilnehmen konnten, da um die gleiche Zeit im Schießwerder eine Versammlung dieses Verbandes mit dem Genossen Sternberg als Referenten stattfand.

Petrus hatte es aber noch schlimmer gemeint, denn gegen Abend öffneten sich die Schleusen des Himmels und ein starker Gewitterregen versuchte vergeblich, die Begeisterung der Schutzbund- und SJV-Genossen zu dämpfen. Bei strömendem Regen marschierten große Teile des Schutzbundes und des SJV von den Stellplätzen der Stadtteile zu den Teichäckern. Bei strömendem Regen demonstrierten die Alt- und Jungstaffeln des SSB durch die Straßen Breslaus, am Braunen Haus vorbei durch die Bürgerviertel zum Benderplatz.

Hier und da versuchten Faschisten, insbesondere Frauen, durch „Heil-Hitler"-Rufe zu provozieren, bekamen aber mit Sprechchören „Nieder mit Hitler!", „Nieder mit den Faschisten!" die gebührende Quittung auf ihre Provokation.

Immer wieder — speziell in den Arbeitervierteln — wurden die marschierenden Kolonnen von auf dem Gehsteig stehenden Genossen der „Eisernen Front" mit dem Freiheitsruf begrüßt. Und die Antwort ertönte von uns:

„Wir begrüßen unsere Kampfgenossen von der „Eisernen Front" mit einem dreifachen kräftigen Rot Front!"

Am Benderplatz formierten sich die Abteilungen zu einem offenen Karré, und Genosse Kirstein schloß die wuchtige Demonstration mit einer kurzen Ansprache. Er wies auf die Blutvorgänge am Sonntag in Ohlau hin, bekundete unsere Sympathie zu den Reichsbannerkameraden, bedauerte, daß wir nicht gemeinsam mit den Reichsbannerkameraden, die am Donnerstag abend mit einem wuchtigen Aufmarsch gegen den Blutterror der Nazis demonstrierten, haben marschieren können, gedachte der proletarischen Toten und schloß mit einem dreifachen „Rot Front" auf die Einheit des Proletariats.

Mietbeihilfen

Von der Magistratspressestelle geht uns folgende amtliche Notiz zu:

„Durch die Preußische Verordnung zur Sicherung des Haushalts vom 8. Juni 1932 sind die Vorschriften in Artikel 1, § 9, Abs. 2, Ziff. 1a und 1b der Hauszinssteuerverordnung mit Wirkung vom 1. 7. 1932 ab aufgehoben worden, d. h., von da ab werden Hauszinssteuerstundungen und -niederschlagungen zugunsten hilfsbedürftiger Mieter hinsichtlich ihrer Wohnung nicht mehr gewährt. Die über den 30. Juni 1932 hinaus von den Steuerkassen bereits ausgesprochenen Stundungen sind damit aufgehoben. Hauszinssteuererleichterungen zugunsten von Mietern können in Zukunft nur noch für gewerbliche Räume gewährt werden. Dafür können die Fürsorgeverbände hilfsbedürftigen Mietern Mietbeihilfen nach Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Einzelfalle gewähren.

Diejenigen Mieter, die vom Fürsorgeamte oder vom Arbeitsamte laufend Unterstützung erhalten, haben keinen Antrag zu stellen, bei ihnen wird vielmehr von Amts wegen entschieden, ob eine Mietbeihilfe notwendig ist. Alle übrigen Personen, die bisher Hauszinssteuererlasse hatten, aber vom Fürsorgeamte oder Arbeitsamte nicht betreut werden, erhalten in Kürze von Amts wegen Nachricht.

Von der Bewilligung oder Ablehnung einer Mietbeihilfe erhält in jedem Falle der Mieter und der Vermieter Nachricht. Soweit Unterstützungen an Stelle des weggefallenen Hauszinssteuererlasses bewilligt werden, werden diese vom Fürsorgeamte unmittelbar an die zuständigen Steuerkassen überwiesen."

So wirkt sich die Papensche Notverordnung aus. Proleten, nur der proletarische Ausweg aus der kapitalistischen Krise bringt die Rettung.

Genosse Fritz Sternberg

spricht in Breslau, heute, Sonnabend, 16. Juli, 19.30 Uhr, Sonntag, 17. Juli, 10.30 Uhr, im Saale der Monistischen Gemeinde, Grünstraße 14/16, über **„Die politische Lage — Weg und Aufgaben von SJV und SAP."**

Wie lange dauert die Papen-Regierung? — Zentrum und Faschismus. — Wie stellen sich SPD, KPD und ADGB zur Einheitsfront? — Die Schaffung der Roten eisernen Front. — Die Geschichte der SAP und ihre heutigen Aufgaben.

Das sind die Themen.

Unkostenbeitrag für die Genossen der SAP und für Schutzbundmitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches 30 Pfg. Unkostenbeitrag für die Genossen des SJV und die erwerbslosen Mitglieder der SAP und des Schutzbundes 15 Pfg.

Der Zutritt zu diesem Wochenendkursus ist nur Mitgliedern des Sozialistischen Jugend-Verbandes, der SAP und des Schutzbundes gestattet, da Genosse Steinberg beabsichtigt, die innerparteiliche Entwicklung der SAP zu behandeln.

Es ladet ein: Der SJV.

Pieck in Breslau

Im Breslauer Zirkus Busch sprach am Freitagabend vor etwa 3000 Zuhörern Wilhelm Pieck vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei. Die Versammlung zeugte von einem großen Kampfwillen und kann als weiterer Beweis dafür angesehen werden, daß die Massen der Arbeiterschaft den Ernst der Stunde begreifen. Gilt dies auch für die Führung der KPD? Hier muß leider ein großes Fragezeichen gemacht werden. Wohl bekannte auch Pieck, daß nur die Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats den Sieg über den Faschismus sichere, aber sofort fügte er hinzu, daß diese Einheitsfront nur unter Führung der KPD zustandekommen und auch nicht das Resultat von Besprechungen unter den Organisationen, sondern nur „von unten", also unter Umgehung und gegen den Willen der Organisationen zustande kommen dürfe. Es entsprach darum nur dieser Einstellung, daß Pieck den breitesten Teil seines Referates auf eine Polemik gegen die SPD verwandte, die wohl in ihren Grundzügen reichlich war, aber angesichts der vor der gesamten Arbeiterschaft liegenden Gefahren heute nicht zeitgemäß ist. Die Fehler des SPD-Kurses seit 1914 sind derart offenkundig, daß sie auch die Massen der SPD heute begreifen. Entscheidenden ist darum, wie diese Stimmung in ein bewußtes revolutionäres Wollen umgesetzt werden kann. Hier liegt die Aufgabe einer wirklich revolutionären Partei, aber gerade zu dieser Aufgabe hat Pieck auch nicht den geringsten Beitrag geliefert, obwohl er eigentlich durch seine frühere Kampfverbundenheit mit Luxemburg und Liebknecht wie kein anderer, der heute im Lager der KPD steht, hierzu imstande sein müßte.

Bürgerkriegsgebiet

Nazis überfallen den Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblatts" in Ohlau

Das „Berliner Tageblatt" hatte einen Sonderberichterstatter, den Redakteur Gustav Höffner, nach Ohlau geschickt, um sich dort an Ort und Stelle über die Blutvorgänge vom Sonntag und über den Terror, den die Nazis im Laufe der vergangenen Woche gegen die Arbeiterschaft ausübten, zu überzeugen. Gestern vormittag hatte er seine Beobachtungen, über die wir an anderer Stelle unserer Zeitung berichten, abgeschlossen und wollte seinen Bericht telefonisch an die Redaktion nach Berlin durchgeben. Er war zu diesem Zwecke in das Hotel „Deutsche Krone" — ohne zu wissen, daß dies das Ohlauer Nazilokal ist — gegangen und hatte mit Berlin zu telefonieren begonnen. Der Fernsprecher befindet sich in der „Deutschen Krone" nicht in einer Zelle, sondern in einem Nebenzimmer als Wandapparat. Der Wirt bestätigte dem Berichterstatter, daß er dort ungestört sprechen könne und Höffner diktierte darauf mit dem Gesicht gegen die Wand aus seinem Manuskript.

Plötzlich bekam er von hinten einen Schlag ins Gesicht, der Hörer wurde ihm aus der Hand geschlagen, eine Anzahl von Zivilisten — offensichtlich Nazis — standen um ihn herum und unter ihnen fünf Polizeibeamte mit erhobenen Gummiknüppeln. Er wurde verhaftet und auf das Polizeirevier gebracht, wo er naturgemäß, da er sich als „Tageblatt"-Korrespondent ausweisen konnte, wieder in Freiheit gesetzt werden mußte.

Die Annahme, daß Höffner während des Gespräches von den Nazis bespitzelt worden ist und mit lügnerischen Angaben an die Polizei „verpfiffen" wurde, bestätigt sich immer mehr. Schon am Morgen hatten ihn die Nazis auf dem Marktplatz verfolgt.

In der Berliner Redaktion war man über das plötzliche Abbrechen des Gespräches sehr erstaunt, um so mehr, als man, da der Hörer nicht aufgelegt worden war, das Stimmengewirr und Geschrei in Ohlau im Nebenzimmer der „Deutschen Krone" hören konnte. Man reklamierte sofort beim Fernamt, das seinerseits meldete, das Gespräch sei beendet und der Teilnehmer hätte aufgelegt. Eine neue Verbindung mit dem Hotel „Deutsche Krone" wurde hergestellt und es meldete sich, nachdem kurz eine weibliche Stimme erklärt hatte, daß der Herr, der gewünscht wurde, nicht mehr da sei, eine männliche Stimme, die erklärte, daß der Berichterstatter längst von der Polizei abgeholt sei, er habe alles gelogen und erging sich dann in bösen Schimpfereien, „Sie Lügenblatt, Sie Schwindelblatt . . ." die erst durch das Auflegen des Hörers beendet wurden. Höffner hat seinen Bericht, da er es nicht wagen konnte, noch einmal von Ohlau aus zu telefonieren, dann aus Brieg weiter durchgegeben.

Erinnerungen werden wach an die Kriegszeit, an Kriegs- oder okkupiertes Gebiet. Genau wie damals, als Berichterstatter wegen Spionageverdachtes grundlos verhaftet wurden, wird auch jetzt verfahren. Nur handelt es sich heute um Bürgerkriegsgebiet, das durch Nazibanden terrorisiert wird.

Die „unschuldige" SA

Breslau, 16. Juli.

Das Polizeipräsidium meldet: „Gestern gegen Mitternacht wurde ein Zug SA-Leute, die von der Veranstaltung im Terrassenrestaurant zurückkehrten, an der Piasten-, Ecke Tiergartenstraße durchsucht; man fand bei ihnen zwei Pistolen, einen Gummischlauch und ein Stück Kabel vor. Sechs Personen wurden der Abteilung IA zugeführt. Sie werden dem Schnellrichter zugeführt werden.

Und da wagt die „Schlesische Zeitung" noch zu behaupten, die SA bestünde aus harmlosen, völlig unbewaffneten Jünglingen, die nur das Beste für das „Deutsche Vaterland" wollten und wünschten.

Reklamerummel oder Antifaschistische Aktion

Ueber dieses Thema spricht am Dienstag, den 19. Juli, 20 Uhr, im Schießwerder der

Metallarbeiter Gen. Portune, M. d. R., Frankfurt a. M.

Unkostenbeitrag 20 Pfg. und 10 Pfg.

Schwere Unwetter in Schlesien

Die Ernte strichweise vollständig vernichtet

Der bereits von Gewittern bedachte

Kreis Oels

wurde erneut von einem schweren Unwetter heimgesucht. Dem Gewitter ging ein Wirbelsturm voran und der Regen war mit Hagel untermischt. Besonders schwer tobte das Unwetter um Bartkerey und Weißensee. Hier wurde die Ernte teilweise bis zu 100 Prozent vernichtet. Große Schäden erlitten auch die Obstbäume. Die Stadt Oels selbst hatte sehr unter dem Regen zu leiden, der ganze Straßenzüge und viele Keller unter Wasser setzte. Die Ludwigsdorfer Unterführung wurde infolge Ueberschwemmung unpassierbar. Mehrere Autos blieben stecken und konnten erst nach längerer Zeit von einem Trecker befreit werden. Das gleiche Unwetter richtete auch in der Umgebung von Bernstadt schwere Schäden an.

Auch im

Kreise Brieg

wurde schwerer Schaden angerichtet. Auf der Feldmark Rathau wurden die Getreidefelder zu Boden gedrückt. Im Dorfe und auf der Feldmark Briesen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt oder umgebrochen. Beim Stellenbesitzer Schönfelder wurde ein Dach vom Sturme abgehoben und 25 Meter weit auf das Geislersche Gartengrundstück geschleudert, wobei die daneben stehende Scheune stark beschädigt wurde. Die Getreideernte ist vom Hagel zu 50—80 Prozent vernichtet, die Kartoffeln und Rüben sind zerschlagen. Das weiter westlich gelegene Dorf Linden hat hauptsächlich unter dem Sturm gelitten. Im bekannten Gasthause „Zur Fähre" wurde im Garten ein großer Obstbaum umgebrochen und auf die Kolonnade geworfen, deren Dach durchbrach. Gäste aus Brieg hatten die Kolonnade eben verlassen. Ein anderer Hagelstrich zog von Brieg nach der rechten Oderseite und verheerte insbesondere die Feldmark Schreibendorf. Was der Hagel beim Unwetter am 2. Mai übrig gelassen hat, wurde dort vollends vernichtet, die Körner des beinahe reifen Roggens wurden ausgedroschen. Die Dörfer Groß-Döhern und Smortawe waren abends längere Zeit ohne elektrisches Licht, da die Leitungen durch fallende Bäume zerrissen worden waren. Abends in der zehnten und elften Stunde zogen aufs neue schwere Gewitter mit starken elektrischen Entladungen über Brieg und Umgegend. Dieselben waren wieder von starken Regengüssen begleitet.

Durch einen starken Gewittersturm wurden

in Konstadt und Umgegend

schwere Schäden angerichtet. Bei einer großen Anzahl von Häusern wurden die Dächer abgedeckt, Bäume wurden entwurzelt und Telegraphenleitungen zerstört. Zwischen Konstadt und Schmardt wurden zwei Bäume an der Eisenbahnstrecke umgelegt. Die Hindernisse konnten jedoch noch rechtzeitig von den Schienen weggeräumt werden. Großer Schaden wurde in den Gärten und Feldern angerichtet.

Ueber viele Ortschaften des

Kreises Glogau

gingen schwere Gewitter nieder, die infolge starken Regens und Hagelschlag großen Schaden anrichteten. Viele Dorfstraßen standen lange Zeit völlig unter Wasser. Durch den Hagel wurde das Obst von den Bäumen geschlagen und das Getreide vielfach umgelegt.

In Ransdorf schlug der Blitz in eine Scheune des Dominiums. Ueber 1000 Zentner Heu und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen verbrannten.

Von heftigen Gewittern, die von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet waren, wurden Donnerstag abend große Teile der

sächsischen und preußischen Lausitz

heimgesucht. Die Schäden, die die Wassermassen auf Feldern und Fluren sowie an Gebäuden und Straßen angerichtet haben, sind vorläufig noch nicht zu übersehen.

Die Staatsstraßen Löbau—Zittau und Löbau—Görlitz müssen wegen der außerordentlichen Verwüstungen gesperrt werden. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen nach zahlreichen Orten waren heute früh unterbrochen.

Bei Bernstadt wurden eine Anzahl Häuser durch Blitzschlag teilweise eingeäschert. In Groß-Hennersdorf zündete der Blitz zweimal.

Infolge des starken Regens sind die kleinen Flüsse innerhalb weniger Stunden ausgeufert. Auch die Neisse ist, wie aus Görlitz gemeldet wird, sehr schnell gestiegen, und zwar von 1,16 auf 1,97 Meter; sie dürfte jedoch ihren Höchststand erreicht haben.

Freie Menschen

Am 16. und 17. Juli 1932 findet in Breslau der erste Gautag der Freien Menschen statt. Auch in Schlesien haben sich im Laufe der Zeit Genossinnen und Genossen zusammengefunden, die die Lesseln der sogenannten Moral brechen wollen. Die Tagung findet das erstemal statt und wird hauptsächlich über Organisationsfragen beraten. Weiter muß aber auch eine Einigung über die politischen Tagesfragen herbeigeführt werden, den auch uns bedroht, genau so wie bei den Freidenkern, das Verbot. Deutschnationale, Nazi und Zentrum haben in schönster Einigkeit das Verbot im Landtag eingebracht. Da wir aber nur Seite an Seite mit den politischen Arbeiterparteien unseren Kampf führen können, dürfen wir im Ringen um die Macht nicht untätig sein, sondern mit allen Kräften kämpfen. Die Tagung ist also durch den Gedanken des Kampfes beseelt. Die schlesischen Delegierten sind uns willkommen in diesem Sinne und rufen wir ihnen zu: Durch Kampf zum Sieg!

Kleine Sportnachrichten

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität"

20. Juli, 20 Uhr, Vierteljahresversammlung der Ortsgruppe im Zentralballsaal, Westendstr. 50/52. — Photoaufnahmen vom Rastfestzug sind im Fahrradhaus Friedrich-Wilhelm-Str. 50, einzusehen. Bestellungen werden daselbst entgegengenommen. — Bundesmitglieder, welche an der Gauwanderfahrt teilnehmen, müssen sich bis 1. August bei den Abteilungsfahrwarten wegen Nachtquartier melden.

Abteilung Ohlauer Tor: 19. Juli Abteilungsabend bei Cichos, Klosterstr. 125. 21. Juli Ausfahrt, Start 19.30 Uhr am Vereinslokal.

Abteilung Gräbschen: 22. Juli Ausfahrt nach dem Lohe-Sportplatz, Start 16 Uhr am Vereinslokal.

Abteilung Nikolaitor: 21. Juli Ausfahrt, Start 18 Uhr am Striegauer Platz.

Abteilung Stadtmitte: 21. Juli Abteilungsabend bei Wende, Herrenstr. 7a.

Abteilung Odertor: 21. Juli Ausfahrt, Start 15 Uhr am Trebnitzer Platz.

Abteilung Scheitnig: 21. Juli Ausfahrt, Start 18 Uhr an der Försterschule.

Abteilung Dürrgoy: 19. Juli Abteilungsabend bei Hoffmann, Schönstr. 21. 23. Juli Ausfahrt, Start 19.30 Uhr am Vereinslokal.

Abteilung Rosenthal: 22. Juli Abteilungsabend bei Owietzko, Trachenberger Str.

Abteilung Kraftfahrer: 21. Juli Abteilungsabend im Zentralballsaal, Westendstr. 50/52.

Jugendabteilung: 18. Juli Heimspiele im Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Str. 45. 22. Juli Jugendvollversammlung im Jugendheim, Mehlgasse 39.

Freie Menschen Breslau: Die Gymnastik am Sonnabend, 16. Juli, fällt aus. — Die Mitglieder treffen sich zur Begrüßung des Gen. Schmidt Sonnabend 15 Uhr am Hauptbahnhof, Haupteingang. 20 Uhr sind wir dann im Gewerkschaftshaus zur Begrüßung aller Delegierten. Genossen, erscheint zahlreich.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Groß Breslau: Die Halbjahresversammlung der Kolonne findet am Montag, 18. Juli, nicht statt, sondern wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Freie Esperanto-Vereinigung Breslau: Dienstag, 19. Juli, 20 Uhr, im Radioheim Paradiesstr. 17, Übungsabend.

Achtung! Eltern, deren Kinder in der Kinderreplublik weilen!

Die Teilnehmer aus der Kinderrepublik „Roter Aufbau" treffen Montag mittag (in der Zeit zwischen 14—15 Uhr) wieder mit einem Sonderdampfer an der Freiheitsbrücke ein. Alle Eltern werden gebeten, die Kinder abzuholen, da das Gepäcktragen ihnen zuviel Mühe macht.

Arbeitsbeschaffungsprogramm der SAP

Am Donnerstag sprach in einer Funktionärversammlung der SAP-Genosse Weckerle über „Arbeitsbeschaffungsprogramme der Gegenwart und über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der SAP." Genosse Weckerle ging kritisch auf die vielen bereits bestehenden Programme ein und entwickelte aus dieser Kritik heraus unser Arbeitsbeschaffungsprogramm. Da wir ja bereits in einer Reihe von Artikeln zu dieser Frage in unserer Zeitung Stellung genommen haben und da demnächst das Arbeitsbeschaffungsprogramm veröffentlicht wird, müssen wir leider wegen Platzmangel auf eine Wiedergabe des ausgezeichneten und tiefgründigen Referats des Genossen Weckerle verzichten.

Im Haferfeld ermordet aufgefunden

Frankenstein, 15. Juli.

Hinter dem Kobelauer Wald wurde in einem Haferfeld in der Nähe der Straße der seit vier Wochen vermißte Gastwirt Staschowsky aus Frankenstein ermordet aufgefunden. Die Leiche war stark in Verwesung übergegangen und wies zwei Rückenschüsse auf. Das Rad, das der Ermordete bei sich geführt hatte, war nicht mehr vorhanden. Da die Leiche beim Aufheben zu zerfallen drohte, konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Ermordete auch seiner Barschaft beraubt worden ist. Die Staatsanwaltschaft traf Donnerstag früh am Tatort ein, um die nähere Untersuchung vorzunehmen.

Etwa vor vier Wochen wurden von einem Zeugen aus Kobelau drei Schüsse und ein Hilferuf gehört. Er zeigte dies sofort an, worauf auch die ganze Zeit über polizeilicherseits Nachforschungen unternommen wurden. Die Lage des Toten beweist, daß St. nicht an dieser Stelle ermordet worden ist. Wahrscheinlich haben die Täter ihn im Walde ermordet und dann ins Haferfeld geschleppt, um eine vorzeitige Entdeckung zu verhindern.

Die erfolgte Sektion hat ergeben, daß Staschowsky unzweifelhaft das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Aus der Leiche konnten 22 Schrotkörner entfernt werden. St. hat einen Schuß, vermutlich aus kürzester Entfernung, in die linke Hüfte erhalten. Das Fahrrad des Ermordeten, sowie dessen Taschenuhr, Portemonnaie mit 5—6 Mark Inhalt und der Trauring, gest. 585, gez. 10. 10. 29, konnten bei der Leiche nicht aufgefunden werden. Die Breslauer Mordkommission im Verein mit den zuständigen Landjägerbeamten verfolgt zur Zeit bereits mehrere Spuren, über die jedoch im Augenblick im Interesse der weiteren Ermittlungen noch nichts gesagt werden kann.

„. . . in wirtschaftlicher Notlage . . ."

Breslau, 15. Juli.

Der 54jährige Kaufmann Alfred L. wurde in seiner Wohnung in der Viktoriastraße vergiftet tot aufgefunden. Er hatte Veronal zu sich genommen und außerdem den Gashahn aufgedreht. Das Motiv zur Tat ist in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

Beim Pflücken von Lindenblüten abgestürzt

Breslau, 15. Juli.

Der 29jährige Kellner Heinrich F. stürzte beim Pflücken von Lindenblüte in einem Grundstück in der Kleinburgstraße aus etwa sieben Meter Höhe ab. Er erlitt einen Schädelbruch und eine Wirbelsäulenverletzung und mußte mit dem Krankenwagen der Feuerwehr in das Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft werden.

Kommissarische Maßnahmen

Arbeiterentlassungen in OS

Kattowitz, 14. Juli.

Der Demobilmachungskommissar hat der Hüttenverwaltung des Giesche-Konzerns die Genehmigung der Entlassung von 95 Hüttenarbeitern, die in ihren Schoppinitzer Werken beschäftigt sind, erteilt.

Die Verwaltung der Hoym-Grube bei Rybnik hat beim Demobilmachungskommissar um die Erlaubnis zur Entlassung von 450 Arbeitern nachgesucht. Auf der Grube wurden vor einiger Zeit 450 Arbeiter turnusmäßig beurlaubt, die jetzt wieder in den Betrieb aufgenommen werden müssen. Um Arbeitsplätze für sie freizubekommen (?), hat die Verwaltung den Entlassungsantrag gestellt.

Die Giesche-Verwaltung, die bekanntlich den Carmer-Schacht stillegen will, hat um die Genehmigung nachgesucht, die Arbeiter dieses Betriebes auf anderen ihr gehörigen Gruben beschäftigen zu dürfen. Dieser Antrag ist vom Demobilmachungskommissar abgelehnt worden, da eine Beschäftigung von Arbeitern des Carmerschachts auf anderen Gruben Entlassungen von dort beschäftigten Arbeitern zur Folge haben würde. Diese Maßnahme des Demobilmachungskommissars läßt darauf schließen, daß die Regierungsstellen sich zur Stillegung des Carmerschachtes entschlossen haben.

Auch in Landeshut Einheitsfront

Landeshut, 14. Juli

Die unzweideutige Parteinahme der hiesigen Kommunalpolizei für die Nazis und das Vorgehen gegen die Arbeiterschaft Landeshuts am 9. d. M. hat mit einem Schlage sämtliche Organisationen zur Stellungnahme dagegen veranlaßt.

Es ist ein provisorischer Kampfausschuß gebildet worden, der folgende Organisationen umfaßt: SPD, KPD, Kampfbund gegen den Faschismus, Reichsbanner, ADGB, Proletarische Kultur und Sportorganisationen und Roter Massenselbstschutz.

Der Kampfausschuß hat die Arbeiterschaft Landeshuts am Mittwoch, den 13. d. M., zu einer Kundgebung und Demonstration gegen die blutigen Terrorakte in Schmiedeberg und das unrechtmäßige Einschreiten der hiesigen Kommunalpolizei gegen die Arbeiterschaft Landeshuts aufgerufen. Diesem Aufrufe sind ca. 800 Arbeiter aller Parteirichtungen gefolgt.

Das hat der hiesigen bürgerlichen Stadtverwaltung und Polizei derartigen Schreck eingejagt, daß sie ein Redeverbot bei der Kundgebung erlassen hat.

Auf dem Kundgebungsplatze sprachen daher nur kurz die Genossen Schiller (SPD) und Walter (KPD). Schiller wies auf das Redeverbot und auf die Terrorakte im Reich, Schmiedeberg und Landeshut hin. Gen. Walter warb für die Einheitsfront.

Der Zug bewegte sich dann zum Sportplatz, wo er sich nach gemeinsamem Absingen der Internationale auflöste.

Rote Antenne

Am Lautsprecher

Vom 17. bis 23. Juli

Sonntag: 6.15: Hafenkonzert. 8.15: Das Lieben bringt groß Freud. 9.10: Schachfunk. 9.25: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen. 10.00: Katholische Morgenfeier. 11.00: In Muße zu lesen! 11.35: Ratgeber am Sonntag II. 12.00: Mittagskonzert. 14.10: Was der Landwirt wissen muß! 14.30: Elftes Deutsches Sängerbundfest. 15.15: Großer Preis von Deutschland 1932. 15.30: Die Geschichte der olympischen Spiele. 16.00: Aus Schlesiens Bädern: Bad Kudowa. 18.00: Der schlesische Mensch. 18.30: Kleines Konzert. 19.30: Der Geiglafranze. 21.00: Mit Mandolinen und Gitarren. 22.30: Tanzmusik.

Montag: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 8.15: Für die Landwirtschaft. 11.15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand. 13.05: Mittagskonzert. 14.05: Russische Musik. 14.45: Werbedienst auf Schallplatten. 15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 15.45: Kulturfragen der Gegenwart. 16.00: Kinderfunk. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Das Buch des Tages. 17.50: Heimat, Familie und Urkunde. 18.20: Fünfzehn Minuten Englisch. 18.35: Romantische Nachtmusik. 19.30: Für die Landwirtschaft. 20.00: Ernstes und Heiteres an zwei Flügeln. 21.00: Eines ehrbaren Handwerks Rechte und Altertümer. 22.30: Studenten treiben Sport. 22.45: Unterhaltungskonzert.

Dienstag: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 8.15: Für die Landwirtschaft. 11.30: Was der Landwirt wissen muß! 11.50: Konzert. 13.05: Mittagskonzert. 14.05: Franz Lehár. 15.45: Kinderfunk. 16.15: Das Buch des Tages. 16.30: Vom alten französischen Chanson bis zum Song der Gegenwart. 17.10: Unterhaltungskonzert. 17.30: Topographischer Spaziergang im alten Breslau. 17.50: Stunde der Medizin: Fortschritte der Medizin. 18.10: Die Geschichte der Breslauer Universität. 18.35: Blasmusik. 19.30: Für die Landwirtschaft. — Das wird Sie interessieren! 20.00: Abendkonzert. 22.25: Funktechnischer Briefkasten. 22.35: Sport und Kampfsport.

Mittwoch: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 11.30: Konzert. 13.05: Mittagskonzert I. 14.05: Mittagskonzert II. 15.30: Elternstunde. Der sogenannte faule Schüler und seine erziehliche Behandlung. 16.00: Theaterplauderei: Wie entsteht eine Opernaufführung? 16.30: Volkstümliches Konzert. 17.30: Das Buch des Tages. 17.45: Die Blinde aus „Die Stimmen des Annaberges". 18.20: Dafnis-Lieder. 19.05: Aus dem Rokoko. 19.30: Für die Landwirtschaft. 20.00: Berlin bleibt doch Berlin. 21.10: Volkstümliches Konzert. 22.50: Abendunterhaltung.

Donnerstag: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 8.15: Für die Landwirtschaft. 11.50: Konzert 13.05: Mittagskonzert I. 14.05: Mittagskonzert II. 15.50: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". Kleine Ferienwanderungen in die Umgebung von Breslau. 16.05: Kinderfunk: Bewegungsspiele. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Das Buch des Tages: Bücher der Besinnung. 17.50: Stunde der Arbeit: Die Gewerkschaften in der Krisenzeit. 18.30: Klaviermusik. 19.10: Abendmusik. 19.30: Aus der Werkstatt der schlesischen Urkunden-Forschung. 20.00: Zur Unterhaltung. 21.10: Roda Roda. Ein Hörspiel von meinem Leben. 22.30: Zehn Minuten Esperanto. 22.40: Das dritte Reichstreffen der deutschen Jugendkraft.

Freitag: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 11.30: Konzert. 13.05: Mittagskonzert I. 14.05: Mittagskonzert II. 15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 15.35: Ein Nachmittag bei den Buhnen-Indianern. 15.50: Das Buch des Tages: Klavierpädagogische Neuerscheinungen. 16.05: Stunde der Frau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Der Dichter als Stimme der Zeit. 18.00: Ungehobene Schätze aus schlesischen Bibliotheken. 18.25: Breslauer Chronisten. 18.50: Abendmusik. 20.30: Das Elfte Deutsche Sängerbundesfest. 21.10: Konzert. 22.15: Feststunde. 23.00: Tanzmusik.

Sonnabend: 6.00: Funkgymnastik. 6.20: Morgenkonzert. 11.30: Konzert. 15.05: Schallplattenkonzert I. 14.05: Schallplattenkonzert II. 15.10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 15.30: Das Elfte Deutsche Sängerbundesfest. 16.30: Blick auf die Leinwand. 16.50: Wie übersetzt man Tonfilme? 17.10: Unterhaltungskonzert. 18.00: Die Zusammenfassung. 18.25: Stunde der Musik. 18.50: Abendmusik. 19.05: Blick in die Zeit. 20.00: Wagner-Liszt-Abend. 22.40: Tanzmusik.

Organisations-Nachrichten

SAP

Bezirk Mittelschlesien; Sekretariat: Breslau Kleine Holzstraße 3; Telefon 56768.

Achtung Distriktsführer! Die neuen Bogen von Wahlfondsmarken sind angefertigt. Ich bitte diese sofort abzuholen.

Distrikt 52, Rosenthal: Heute abend, 20 Uhr, Distriktsversammlung bei Kusche, Trachenberger Straße. Ref.: Gen. Nevermann.

Montag, 18. Juli, finden folgende Distriktsversammlungen statt:

Distrikt 6 bei Glaser, Bergstr. 22. Referent anwesend.

Distrikt 8 bei Schirotzek, Frankfurter Str. 15. Referent anwesend.

Distrikt 10 bei Müller, Alsenstr. 82. Referent anwesend.

Distrikt 14 in der guten Laune, Steinauer Str. 6. Referent anwesend.

Distrikt 33 bei Arlt, Lohestr. 37. Referent anwesend.

Distrikt 37 bei Lerche, Schönstr. 17. Referent anwesend.

Distrikt 18 bei Sander, Matthiasstr. 146. Referent anwesend.

Frauen-Funktionärsitzung: am Mittwoch, 20. Juli, 20 Uhr, im Parteibüro Kl. Holzstr. 3. Referent anwesend. Es ist Pflicht einer jeden Genossin, zu erscheinen, da die Tagesordnung äußerst wichtig ist.

Abteilung Ohlauer Tor: Achtung Genossen! Die Fahnen mit der Liste 18 sind sofort im Heim, Marthastr. 11, abzugeben.

Rechtsberatung: Montag, 18. Juli, nachm. 3 Uhr, Referendar Reisner.

Achtung, Parteigenossen!

Aus jeder Wohnung muß während des Wahlkampfes eine rote Fahne mit der Listennummer 17 herausu hängen.

Zwecks gemeinsamen Einkaufs erbitten wir sofort Meldung, wer rotes Fahnentuch braucht.

Parteisekretariat, Breslau, Kleine Holzstraße 3.

Sekretariat: Kl. Holzstr. 3

Sprechstunden Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 10—12 Uhr u. Donnerstag von 18—20 Uhr.

Monistische Jugend (Zentral). Die Fußgänger treffen sich, auch bei schlechtem Wetter, heut 20 Uhr an der Endstation der Linie 18 in Zimpel zur Nachtfahrt. Alle Radfahrer und alle Mitglieder sind um 20 Uhr im Heim Grünstraße. Von dort aus auch Nachtfahrt; Decken und Proviant mitbringen.

Freidenkerjugend Breslau, Gruppe Südost: Wir treffen uns zur Landheimeinweihung gemeinsam mit Gruppe Nord heut, 20 Uhr, und morgen früh 6 Uhr an der Endstation der Linie 6 in Schmiedefeld. Instrumente mitbringen!

Verantwortlich: R. Pfaff Breslau; für Inserate: Herbert Scholz, Breslau. Verlag: „Sozialistische Arbeiterzeitung". Breslau. Druck: Th. Schatzky AG. Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Redaktion: Breslau, Kleine Holzstraße 3, I Treppe. Telephon 206 02.

Von der Armut der reichen Herren

Vor Jahren haben die Herren gestöhnt,
es ginge ihnen schlecht —
und gestern haben die Herren geklöhnt:
es ginge nicht mehr recht —
und heute singen sie im Chor,
und einer singts dem andern vor:
Es geht uns schlecht — es geht uns
schlecht — es geht uns schlecht!

Das ist ein Lied aus alter Zeit,
das sangen sie schon immer.
Schon immer klagten sie ihr Leid
und machten sich im Dunkel breit —
und triebens umso schlimmer.
Da schinden die Proleten:
„Treten! Treten!"

Da wird gequält, da wird gezählt
Wieviel ihr in der Stunde schafft,
man steigert eure Arbeitskraft
und rafft!
Sie nehmen dir den halben Lohn,
und sagen: „Sei recht brav, mein Sohn!
Du solltest es doch wissen,
die Konjunktur ist schlecht —
die Konjunktur ist schlecht!

Doch hinter den Kulissen
ertönt ein andres Lied:
Profit! Profit!"
Da ziehen sie die Stirne kraus:
„Wie plündern wir die Massen aus?
Wir lassen die Maschinen stehn,
was hundert schafften, schaffen zehn —
die andern werden rausgeschmissen!"

So ist es hinter den Kulissen.
Sie reiben sich die Hände:
„Her mit der Dividende!
Wir schinden die Proleten!
Treten! Treten!"

Steh auf, Prolet, und sei nicht fein!
Geh — schlag den Herrn den Schädel ein!

Deutsche, spielt deutschen Schund!

Das erste Filmverbot der Reichsregierung

Vor einigen Tagen ist das neue Filmgesetz in Kraft getreten, das, um einen dringenden Bedürfnis abzuhelfen, genau feststellt, was ein deutscher Film ist und die ausländischen kontingentiert. Zur Begründung wird angeführt, daß in der Vergangenheit bei der Herstellung von Filmen vielfach Personen verwendet worden seien, die die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besaßen — zweifellos ein furchtbarer Mangel in der Filmproduktion, der unbedingt beseitigt werden muß! (Andere Sorgen haben wir ja nicht.)

In der Linie dieses famosen Gesetzes liegt auch das erste Filmverbot, das die neue Reichsregierung erlassen hat. Der verbotene Film, „Der Rächer des Tong" wurde vor ein paar Tagen in Berlin vor Pressevertretern gezeigt. Selbst wenn man Filmzensur prinzipiell für berechtigt halten würde, wäre beim besten Willen nicht einzusehen, was an diesem Film zu verbieten ist — abgesehen davon, daß er in China spielt. Aber das genügt einer treudeutschen Filmprüfstelle bereits. Der Hintergrund des Films ist der chinesische Tong, eine der SA vergleichbare Organisation, deren Hauptaufgabe im Morden Andersdenkender besteht.

In der Verbotsbegründung heißt es, daß der Film „die öffentliche Sicherheit gefährde" und die „niedrigsten Instinkte befriedige", außerdem bringe er „religiös verbrämten Sadismus" zum Ausdruck. Die Begründung kann — von dieser Regierung ausgesprochen — nur komisch wirken. Die öffentliche Sicherheit wird nach unserer unmaßgeblichen Meinung durch die SA-Terrorbanden mehr gefährdet als durch einen Film, und was die Befriedigung der niedrigsten Instinkte betrifft, so meinen wir auch da bei der SA in den Straßen deutscher Städte mehr Möglichkeiten zu finden als bei dem Tong auf der Leinwand.

Ein bißchen viel gemordet wird in dem Film, das ewig schlagbereite Beil in der Westentasche ist nicht gerade sympathisch. Und auch sonst taugt der Film nicht allzu viel, aber bestimmt nicht weniger als 99% aller Filme, die heute in Deutschland gezeigt werden. Aber wir sollen halt mit unserem deutschen sentimentalen Kitsch Marke „Privatsekretärin", mit Otto Gebühr, nationalistischer Verhetzung und sonstiger Vorbereitungen auf das Dritte Reich unsere geistigen und künstlerischen Bedürfnisse befriedigen. Jedem Volk seinen eigenen Kitsch — meint die Filmprüfstelle und verbietet munter darauf los.

Es ist in diesem Spezialfall wirklich kein Verlust, aber nicht darauf kommt es an, sondern auf die grenzenlose Borniertheit derer, die gegen den „Kulturbolschewismus" kämpfen.

D. F.

Das Buch

Den-Schi-Chua*)

Seit Jahren zieht China in besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Gebildeten in Europa an. Was geht in China vor? Vor allem: wie leben diese 500 Millionen Menschen? Das Buch „Den-Schi-Chua" von S. Tretjakew — dem Autor des Theaterstücks „Brülle China" — gibt zum ersten Mal eine umfassende Antwort auf diese Fragen. Wir folgen einem jungen Chinesen aus Setschuan durch 23 Jahre seines Lebens. Wir erfahren zum ersten Mal in allen Einzelheiten, wie es in einem chinesischen Kreis, einem Dorf, einem Hause zugeht. Wir dringen in das Schicksal von Familien aller Schichten des Landes. Und es ist nicht ein beliebiges Schicksal, nicht ein beliebiger Schauplatz, den wir kennen lernen. Der Vater des jungen Schi-Chua, aus der Familie der Den, war ein Freund und Mitarbeiter des großen chinesischen Revolutionärs Sun-Yat-Sen. Er organisierte die Volksrevolution in Setschuan. Er bereitete dort den Aufstand vor, der die Mandschus stürzte, leitete den Geheimbund, der die Revolution durchführte, stand an der Spitze revolutionärer Truppen, mußte wieder fliehen und kam wieder zu Macht und Ansehen. In der Atmosphäre angespannter, revolutionärer Kämpfe wächst der junge Schi-Chua auf. Wir nehmen mit ihm an den geheimen Versammlungen, den Aufständen und Feldzügen teil, die der Vater leitet. Schi-Chua führt das Werk des Vaters fort. Nach dem Weltkriege geht er nach Peking, schließt sich den revolutionären Studenten an und kommt schließlich nach Moskau auf die chinesische Universität, die den Namen Sun-Yat-Sens trägt.

Tretjakow nennt das Buch ein „Bio-Interview." Zwei Menschen haben daran gearbeitet: der junge Chinese, Den-Schi-Chua, der, wie Tretjakow sagt „Freigebig die prächtigen Tiefen seines Gedächtnisses zur Verfügung stellte" und der Dichter Tretjakow, der den Stoff gestaltete. Es ist schwer zu sagen, wer die größere Leistung vollbracht hat. Tretjakow ist es jedenfalls gelungen, den Reichtum und die Bildhaftigkeit des chinesischen Denkens so zu erhalten, daß schon Stil und Sprache des Buchs unendlich viel Aufschlüsse über das Denken und Leben der Chinesen geben. In „Den-Schi-Chua" liegt ein in jeder Beziehung einzigartiges Buch vor.

*) S. Tretjakow. „Den-Schi-Chua." Das Leben eines chinesischen Studenten, ein Bio-Interview. (Im Malik Verlag Berlin. Preis: Kart.: 2.85 Mk. Leinw. 4.80 Mk).

Negerlieder

Negerlieder sind dem deutschen Proletariat nicht unbekannt. Sie sind es wert, noch weit mehr bekannt zu werden. Einmal, weil der Befreiungskampf der nordamerikanischen Neger eine der interessantesten, erschütterndsten und — auf sehr lange Sicht gesehen — zweifellos der wichtigsten Erscheinungen des amerikanischen Lebens ist; dann weil die Neger, musikalisch und lyrisch aufs stärkste begabt, eine seltsam ergreifende Poesie schon in der frühen Zeit der Sklaverei schufen, und diese ganz reine Volksdichtung ein völlig neues und sehr starkes Element in der anglo-amerikanischen Dichtung bildet. Jetzt ist eine neue Sammlung von Negerliedern erschienen (Hanna Meuter und Paul Thersteppen: Amerika singe auch ich). Diese Ausgabe erfüllt einen alten Wunsch von mir. Sie bringt nämlich den englischen Text und auf der gegenüberliegenden Seite nicht etwa eine poetische Uebertragung, sondern — wenigstens in den meisten Fällen — eine einfache wortgetreue Uebersetzung, welche nicht die Stimmung des Originals wiedergibt, sondern sein Verständnis für den wenig Sprachkundigen erleichtert. Gerade das brauchen wir in der Arbeiterschaft. Das Buch ist deswegen für Volkshochschulen, proletarische Arbeitsgemeinschaften, Selbststudium äußerst empfehlenswert und darüber hinaus als erste Einführung in eine der reizvollsten und aufschlußreichsten Gebiete revolutionärer Volksdichtung. Da dies Gebiet ein sehr weites ist, so kann die Auswahl auf einem beschränkten Raum nicht einen vollen Ueberblick geben. Sie gibt indes von den frühen geistlichen Liedern bis zu den sehr kultivierten Gedichten der jungen Negerintellektuellen von heute eine gute Skizze der Entwicklung, leider etwas ins sanfte und friedliche verzeichnet und ohne Berücksichtigung der wunderschönen wieder ganz volksmäßigen Lieder der jüngsten Generation, der sogenannten „Blues", die in Kraft und Melodik unübertrefflich sind und sich gleich ins Ohr und Gedächtnis schmeicheln.

Um nun Lust zu diesem Buche zu machen, setze ich gleich die Geschichte eines seiner Lieder — der Lessie Pausset — hin, wie sie von der großen Vorkämpferin der Negerbefreiung Sojourner Truth erzählt wird und das Gedicht — nun allerdings in meiner Uebersetzung — weil ich den SAZ-Lesern den englischen Text nicht zumuten darf und die wortgemäße Uebertragung ohne ihn keinen Eindruck gibt:

„Oriflamme."

Ich erinnere mich, als ich ein kleines Mädchen war, wie meine alte Mammy (Kindermädchen) abends vor der Tür saß, zu den Sternen aufsah und stöhnte. Und wenn ich sie fragte: „Mammy, warum stöhnst du so?" sagte sie: „Ich denke an meine armen Kinder. Ich weiß nicht, wo sie sind, und sie wissen nicht, wo ich bin. Ich seh auf zu den Sternen, und sie sehn auf zu den Sternen."

Ich seh dich sitzen: schwarz, gebeugt und alt,
Gefurcht von Schmach und Jammer dein
Gesicht,
Einsam, versklavt und kinderlos, so scheust
du empor zum Sternenlicht.
O unsre Mutter, tausend Söhne lassen
Ihr Freiheitsrecht aus trotzgen Fäusten nicht,
Aus Kerkerdunkel kampfverbissen strebend
Immer empor zum Licht

Anna Siemsen.

Freiheit . . .

Gedanken zu einem neuen Gruß

Als besondere Attraktion gilt der neue Gruß: man hebt feierlich die Faust gen Himmel und schreit: Freiheit!

Ich konnte es nicht unterlassen, darüber etwas nachzudenken . . . In der breiten Masse herrscht die Auffassung, daß dieser Gruß das Streben und den Kampf um die Freiheit symbolisieren solle und so dacht ich vorerst auch. Aber ich verlorener Sohn sollte meine Mutter schlecht kennen: Sozialdemokratie — und Kampf; ach nein. In einem „Freiheit" überschriebenen Parteiartikel lese ich: „Wie schön könnte die Welt sein, wenn die Freiheit nicht bedroht wäre . . . Es ist etwas Schönes und Mutiges, die Freiheit zu verteidigen!"

Also so war der Gruß zu verstehen: die Freiheit soll nicht erkämpft, sondern verteidigt werden, dazu gehört Mut!

Wir haben die also, wie schön . . .!!

Und wie sieht sie aus?

Ist sie nicht das alleinige Privileg der Nazihorden, die ungestört ihr Mordtreiben entfalten können, während die Arbeiterklasse geknüppelt und geschlagen am Boden liegt — besteht sie nicht ausschließlich für die Ausbeuterklique, denen Millionen in den Rachen geworfen, während den Arbeitslosen die letzten Unterstützungsgroschen geraubt werden?

Und die sollen wir verteidigen?

Die großen bürgerlichen Revolutionen des vorigen Jahrhunderts kämpften um die Freiheit. Sie zerrissen die Reste feudaler Fesseln und brachten die Freiheit der kapitalistischen Gesellschaft. Aber jetzt ist die Freiheit der Kapitalisten die Unfreiheit der Arbeiter. Die Freiheit, die die bürgerliche Revolution gebracht hat, sie wird heute zur Unfreiheit für die proletarische Revolution. Selbst die kümmerlichen Reste der demokratischen Rechte und parlamentarischen Freiheiten, von der Arbeiterklasse in der bürgerlichen Revolution erkämpft, werden immer mehr abgebaut. Rechte, die die Freiheit der Meinungsäußerung bedeuteten. Die Freiheit der Meinungsbildung hat es in der bürgerlichen Gesellschaft nie gegeben und kann und wird es in einer Klassengesellschaft nie geben.

Will die Eiserne Front die Freiheit des Kapitalismus stützen? Ich hoffe, die Mehrheit der Genossen der Eisernen Front versteht ihren Gruß so, wie er in der jetzigen Zeit wirklich einen Sinn hätte, als Kampfgruß gegen den Kapitalismus und für die soziale Befreiung des Proletariats. Aber darf man dann „Freiheit" rufen und sich gleichzeitig als Prätorianer dieses Ausbeuterstaates hinstellen . . .

Ein Nürnberger Arbeiter.

Copyright by AGIS-VERLAG, Berlin-Wien, 1931. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks, der Uebersetzung und Radioverbreitung, vorbehalten.

50. Fortsetzung

Lissi ist noch immer befangen und hat vor Eile und Spannung den Mantel anbehalten. Herr Leukel fragt nach Herrn Schulze und erfährt, daß er bald kommen muß. Und die Mutter? ...

Die Mutter? ... „Ja, wissen Sie denn das nicht...?" Herrn Leukel krallt sich etwas ans Herz. Es wird ihm eiskalt und es überschüttet ihn dann wieder glühheiß ... Ach so ... ach so ...

Lissi heult und schluchzt in ihr Taschentuch. Ida läuft schnell davon. Mutter ist doch tot. Sie ist ja schon längst begraben. Ach, Hans, ach du lieber Hans, tröste dich doch, wir können ja alle nichts dafür . . . Deine Mutter ist tot und begraben. Du kannst sie nicht wiedersehen ... Aber sie hat immer an dich gedacht ...

Wer soll ihm das denn sagen? Wie soll der Junge das alles verstehen können ...?

Herr Leukel hat nichts mehr zu fragen. Hat denn diese Sache Schulze kein Ende? Was kommt dann noch alles hinzu? Ich will mich nicht niederdrücken lassen, wir müssen doch den Jungen aus der Maschine herausbringen ...

Lissi schluchzt noch eine Weile und dann fragt sie in ihr Taschentuch hinein: „Hans, kommt Hans ...? Wo ist er denn ...? Lassen Sie doch Hans wieder nach Hause. Ich hab ja schon zweimal so schreckliche Sachen von ihm geträumt. Der Junge war ertrunken und einmal war er im Gefängnis. Er hat immer Mutter, Mutter geschrien."

Herr Leukel sagt nichts. Er denkt nur immer an die Mutter oder an Hans. Was wird Hans machen? Nun ist er am Ziel und kommt doch nicht hin.

Nach einer Weile geht draußen die Tür und ein schwerer Schritt poltert über den Gang. Die Tür geht auf: „Mein Vater."

Vor diesem ehrlichen und geraden Blick kann Herr Leukel nicht bestehen. Er stammelt und wird sogar rot: „Ich habe das ja nicht gewußt", und „es ist ja so schrecklich . . ." „Herzliches Beileid ..."

Herr Schulze sieht müde an dem Mann vorbei. Nur so nebenbei und ohne Hoffnung kommt es heraus: „Der Junge ...?"

„Ja, Herr Schulze, der Junge ist da."

Und das schlägt ein. Das sitzt. Herr Schulze steht wie angenagelt und will sprechen. Lissi hat einen hellen und lauten Schrei ausgestoßen, Ida zittert und flüstert immer wieder: „Hans, Hans, Hans ..."

„Ach", stöhnt Herr Schulze und gibt Herrn Leukel die Hand. „Nun ist ja alles gut ..."

Aber es ist doch zu spät.

Herr Leukel berichtet dann. Er berichtet mehr, als er eigentlich kann. Nichts verschweigt er. Auch nicht die Geschichte vom Zustand der Ordnung. Atemlos und befreit hören ihm die drei Menschen zu. Aber, als von der Ordnung gesprochen wird, empört sich der Arbeitsmann, der Prolet, der Klassenkämpfer in Herrn Schulze. Er sagt nichts, aber er lacht. Er lacht einmal, aber es klingt trocken und schaurig. So wie Tiere hinter ihren Gittern manchmal lachen ...

Herr Leukel sitzt vor den Menschen, denen er allein Rechenschaft schuldig ist über das, was mit dem Arbeitsburschen Hans Schulze geschehen ist.

Und Herr Schulze begreift allmählich. Er begreift, daß dieser hier sehr viel getan hat, daß das Amt und die Anstalt, diese ganze Fürsorge nicht mehr tun konnten, als geschehen ist. Die Maschine läuft, und wer einmal dazwischen geraten ist . . . Das ist Schicksal ... Da kann keiner was für ..., da kann keiner was gegen ...

Es soll niemand angeklagt werden, aber jetzt will er seinen Sohn wieder haben. Jetzt will er an seinem Sohn nachholen, was er in vielen Jahren versäumt hat. Er hört Herrn Leukel genau zu und freut sich über die Bereitschaft des jungen Mannes, ihm zu helfen, seinen Sohn wiederzukriegen.

Herr Schulze wird also seinen Sohn aufnehmen und dann sofort wieder einen Antrag beim Jugendamt stellen, den Jungen nunmehr in aller Form zu entlassen. Uebermorgen wird er zur rechten Zeit im Amt sein, nicht zu früh und nicht zu spät. Herr Leukel geht, und als ihm Herr Schulze die Hand gibt, ist er stolz, denn in diesem Händedruck liegt das Lob eines von den Menschen, mit denen Herr Leukel Schulter an Schulter stehen möchte.

Und Lissi weint schon wieder.

Ida plappert: „Wann kommt denn Hans? ... Heute ... Morgen ...?"

Aber es antwortet ihr niemand.

* * *

Wenn ein Mensch sein ganzes Leben lang gehungert hat, und er steht dann zum ersten Male vor einem reich gedeckten Tisch, kann es leicht geschehen, daß er nicht einmal froh sein kann. Vorher sah das alles so ganz anders aus, als man hinter dem Sattwerden und den gedeckten Tischen herjagte. Jetzt steht man satt vor den ungegessenen Reichtümern und alles ist schal, und selbst ist man müde und verdrossen.

Oder ein Mensch hat Monate und Jahre auf seine Freiheit gewartet, glühend gespannt und von tausend Hoffnungen getrieben: alles ließ er hinter sich, alle Hindernisse überwand er spielend, immer vor sich das goldene Ziel. Jetzt hat er es geschafft: heute oder morgen bin ich frei . . . Dann läßt diese ungeheure Spannung nach, das Uebermaß der gestauten Kräfte strömt langsam zurück und muß sich erst wieder neue Kanäle suchen . . .

Eine Ewigkeit lang hat Hans darunter gelitten, ein anderer sein zu müssen. Wochen- und monatelang hat ihn der Gedanke an die Freiheit und an das Zuhause gehalten und vorwärts getrieben. Dieser Gedanke hat ihn über die Landstraßen und durch die Kneipen getrieben, dicht neben Verbrechen und Verbrechern. Er ist nicht untergegangen: Das Ziel stand vor ihm. Jetzt ist es erreicht. Jetzt weiß er genau: er wird frei sein, man wird ihn entlassen. Er darf wieder nach Hause gehen.

Er ist froh, aber es ist doch so anders, als er selber gedacht hat. Gestern abend hat er alles noch einmal in Ruhe bedacht. Alles. Wie er noch zu Hause war und wie er der Arbeitsbursche Hans Schulze geworden ist.

Sicher und gleichmäßig floß sein Leben in den endlosen Straßen dahin. Achtzehn Mark Wochenlohn und manchmal ein paar Sechser Trinkgeld. Und dann die Unterschlagung bei Friedländer. Der Tiergarten und der Alexanderplatz. Dann die Stunden auf der Polizeiwache. Dann arbeitslos und der Termin beim Jugendgericht und die neue Stelle. Da war wieder der Abgrund. Der D-Zug ratterte. Hamburg ist eine schöne Stadt . . . Da fing das Elend eigentlich erst an. Dann die Landstraße und Orje, der gute Kamerad. Wo mag er wohl jetzt sein? Und dann kam wieder Berlin, und da mußte aus dem Hans Schulze der Karl Gärtner werden, und Hans mußte aus seiner Haut heraus. Wohin hatte man ihn getrieben? Wohin hatte er sich selber gebracht? Er wollte diesen endlosen Straßen, diesem gleichmäßigen Leben einmal entrinnen, und nun war er wieder längst dahin zurückgekehrt und hatte nur die eine Sehnsucht, wieder in diesen endlosen Straßen ein gleichmäßiges Leben führen zu dürfen. Wie bescheiden man doch sein kann. Wie einen das harte Leben doch immer im Kreise, aber niemals vorwärts führt. Wer einmal dort unten steckt, kann niemals heraus . . .

Ganz ruhig und sicher war er nach dem Besuch bei Herrn Leukel geworden. Eben noch hoffnungslos und ausgestoßen, hatte er die Wandlung auf Herrn Leukels Gesicht gesehen, die den Schluß bedeutete von aller Unruhe und Ziellosigkeit. In dem Aufleuchten der Augen des andern konnte Hans schon mit Sicherheit die endgültige Entscheidung lesen.

Hans wußte mehr als Herr Leukel . . .

Die Spannung hatte nachgelassen und wich jetzt einer fast bleiernen Müdigkeit. Aber dann kam wie in Wellen die Freude im Gedanken an die Mutter und an Ida, an den Vater und an Lissi, und sie spülte alles andere beiseite.

Nachts wurde er mit dem Großhändler Lademann in der Markthalle einig. In vierzehn Tagen, also am Ersten, wird er seine neue Stelle antreten. Handschlag drauf und nachher trinken sie eine Molle zur Bekräftigung.

(Fortsetzung folgt.)

Im Kampf um die Zwickauer Arbeiter

Kanonen der Eisernen Front eingesetzt

Die Eiserne Front macht verzweifelte Anstrengungen, das im Zwickauer Kohlenpott verlorene Terrain zurückzuerobern. Nachdem der kürzem Dr. Breitscheid in Zwickau war, hatte man für Sonntag den Reichstagspräsidenten Paul Löbe herangeholt. Waren wohl früher die Herrschaften nach Zwickau gekommen? Der am Sonntagvormittag stattgehabte Aufmarsch war, wenn auch sehr beachtlich, so doch nicht überwältigend. Es marschierten, nach oben abgerundet, 1000 Reichsbanner und Parteiordner im Zug. Etwa noch einmal 5000 hatten sich auf dem Hindenburgplatz eingefunden. Es muß dabei aber beachtet werden, daß das gesamte Zwickauer Wirtschaftsgebiet aufmarschierte, und daß die auswärtigen Teilnehmer unentgeltlich befördert wurden.

Ein Protestmarsch gegen die Verurteilung der Reichsbannerkameraden sollte der Aufmarsch sein. Was ereignete sich statt dessen: Der berüchtigte politische Staatsanwalt Dr. Herzog, der auch der Ankläger im Reichsbannerprozeß war, stand in der Nähe des Museums. Eine Abteilung Reichsbanner unter Führung des SAP-Fressers Schaad nahm dort Aufstellung. Schaad blieb vor Herzog die Hacken zusammenschlagend, die Hand an der Mütze, in strammer Haltung stehen. Der Herr Staatsanwalt zuckte huldvoll, sich ein hämisches Lächeln nicht verbeißend, zurück. Früher nannte man Leute wie Schaad A . . . . kriecher. Interessant ist auch, daß der Arbeitsamtsdirektor Schäfer, Mitglied der SPD, es vorgezogen hat, in seinen Schrebergarten zu gehen. Will sich Schäfer bereits jetzt dem „Dritten Reich" empfehlen.

Für gemeinsame Reichsliste

Die letzte Vierteljahresversammlung des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Kamenz i. Sa. nahm einstimmig eine Resolution an, in der der Bundesvorstand und die Zentralkommission aufgefordert werden, sich für eine gemeinsame Reichsliste einzusetzen.

Berliner Untergrundbahn unter Wasser

CMB. Berlin, 15. Juli.

(Eigene Meldung) Ein Wolkenbruch, der bei einem in der vergangenen Nacht über Berlin stehenden Gewitter niederging, hatte zur Folge, daß die Wassermassen in dem Untergrundbahntunnel unter der Frankfurter Allee im Osten Berlins eindrangen. Während der Verkehr zunächst nicht bedroht schien, sammelte sich im Laufe des Tages das Wasser in dem am tiefsten gelegenen Teil des Tunnels an, so daß hier die Gleise schließlich auf einer Strecke von 200 Meter unter Wasser standen. Um 5 Uhr nachmittags, als das Wasser durch anhaltenden Zufluß nur noch etwa 6 Zentimeter von der höher als die eigentlichen Gleise liegenden Stromschiene entfernt war, trat die Feuerwehr in Tätigkeit und pumpte den Tunnel aus. Auf diese Weise wurde die Gefahr eines Kurzschlusses durch Berührung des Wassers mit der Stromschiene beseitigt. Der Bahnverkehr im Tunnel konnte trotz der Pumparbeit aufrechterhalten werden.

Was ein Hauswirt seinen Mietern zumuten kann!

In der mittleren Rähnisstraße in Plauen wohnen durch Sorge und Not mundtot gemachte Proletarier in einem Hause, dessen Besitzer kürzlich eine mit allen technischen Schikanen der Neuzeit entsprechende „Garage-Vermietung in Großbetrieb" errichtete. Diese Benzinställe liegen an der um vieles „feineren" Kaiserstraße, grenzen jedoch rückwärtig an das stiefmütterlich behandelte Grundstück Rähnisstraße. Es ist nötig geworden, daß die Rähnisstraße ihre „Bedürfnisörtchen" ausgebessert bekommt. Der Wirt läßt sich mit diesen Ausbesserungen verdammt Zeit, hat während der Außerdienstsetzung „Tante Meiers"

auf den Hof eine Tonne hingestellt zur gefl. Benutzung!

So geschehen im Jahre der Nazigreul 1932. Baupolizei und Gesundheitspolizei haben davon keine Kenntnis, weil die Mieter arme Proleten sind, die sich nicht trauen, gegen ihren Hausherrn aufzutreten.

Wer es anders will . . .
wählt Liste 17

Brecher der Zinsknechtschaft will 11½ Prozent am Unglück des Kindes verdienen . . .

Aus Kirchberg Sa. wird folgender lehrreicher Fall berichtet: Das 1½jährige Söhnchen des Naziführers Wegner war einem Unglück zum Opfer gefallen. Der Arzt Wegner ist Gauleiter des Nationalsozialistischen Aerzteverbandes. Aus dem tragischen Unfall versuchte der Brecher der Zinsknechtschaft ein unglaubliches Geschäft zu machen. Wegen fahrlässiger Tötung des Kindes war ein Klempnerlehrling und sein Lehrmeister verurteilt worden - - der Rechtsanwalt des Arztes sandte darauf an den Vater des Klempnerlehrlings einen Zahlungsauftrag über 3 529,60 samt 11½ Prozent Zinsen ab 1. August 1931. Der Zahlungsauftrag enthielt eine ausführliche Rechnung für die Trauerkleidung der Nazifrau Wegener, für die Trauerkleidung des Wegner selbst, für Beerdigungskosten, für einen Erholungsurlaub des Wegner nach Wiesbaden (Reise und Aufenthalt sowie Vertreterkosten mit zusammen Mk. 1300.— berechnet!). Der Naziführer ist offenbar so sehr die Höhe der Diäten seiner „Arbeiterpartei" gewohnt, daß er diesen Zahlungsauftrag an den Klempnerlehrling für etwas Selbstverständliches nahm. Der Naziarzt Wegner, der sich mit dieser Rechnung in Kirchberg erledigt hat, war bis jetzt aus städtischen Mitteln unterstützt!

Aufmarsch in Mühltroff

Der erste Aufmarsch der Mühltroffer Arbeiterschaft ist vorbei. Ein imposanter Zug demonstrierte in mustergültiger Disziplin unseren Spießern und Nazioten die Kampfentschlossenheit der Proleten. Nahezu 300 Menschen lauschten anschließend den aufrüttelnden Worten der beiden Redner gegen das von den Nazioten tolerierte Papenregime. Zwar stehen noch viele abseits, aber auch diese wird die gewaltige Welle der Einheitsfront mit fortreißen und das nächstemal wird und muß der Aufmarsch noch wuchtiger sein. Euch aber, die Ihr noch abseits steht, rufen wir zu: Erkennt die Gefahr. Laßt allen Parteihader zu Hause. Kämpft mit uns für ein sozialistisches Deutschland.

Bezirkssportfest 1932 in Wilkau

Die letzten Vorarbeiten für das Fest sind im vollen Gange. Auf dem Wilkauer Sportplatz und in der Sporthalle herrscht jeden Tag Hochbetrieb. Der Bauausschuß, der Presse- und Quartierausschuß arbeiten fieberhaft. 1200 Quartiere stehen zur Verfügung, die aber noch nicht alle belegt sind. In zahlreichen Sitzungen der Unterausschüsse werden alle Einzelheiten erörtert, um ein reibungsloses Abwickeln des Festes zu gewährleisten. Auch die Gemeindebehörde zeigt größtes Interesse und Entgegenkommen. Die Festzeichen berechtigen für beide Tage zum freien Eintritt im Herbertbad. Diese begrüßenswerte Einrichtung wird manchen aktiven Sportler zu einem erfrischenden Bad verleiten. Die Massenküche liefert für 50 Pf. ein kräftiges, reichliches Mittagessen.

Auch sonst steht der Bezirk schon völlig im Zeichen der Vorbereitungen für das große Fest. Die Wettkampfteilnehmer bereiten sich ausgiebig auf die Kämpfe vor, die Konkurrenz ist stark. Ueber 600 Meldungen sind abgegeben.

Es ist selbstverständlich, daß am 23. und 24. Juli Spiel- und Startverbot für alle Vereine besteht. Alle haben sich in Wilkau zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir nochmals an das bestehende Spielverbot für 31. Juli.

Die Begeisterung in der Mitgliedschaft und besonders in der Wilkauer Einwohnerschaft ist ausgezeichnet. Durch stärkste Aktivität muß jeder Verein dazu beitragen, die Großmacht Arbeitersport in Wilkau zu demonstrieren.

In den nächsten Tagen erscheint eine geschmackvoll ausgestaltete Festschrift mit dem gesamten Programm. Prominente Bundes- und Parteigenossen haben inhaltsreiche, gute Beiträge geliefert. Die Festschrift, in einer Auflage von über 10 000 Stück, wird Tage vorher im Straßenhandel verkauft und wird nochmals mit einer wuchtigen Propaganda einsetzen.

Wirb auch Du bei jeder Gelegenheit für unser Fest. Unsere Festtage, der 23. und 24. Juli sind Kampfestage, Kampfestage für die neue sozialistische Festkultur!

Entschließt Euch Genossen, an die Arbeit und dem neuen Sieg entgegen.

Berlin

ZOO
Billiges Ferien-Abonnement!
Erwachsene 10.— Mk., Kinder bis 16 Jahre 5.— Mk.
Täglich ab 4 Uhr nachm.: Großes Konzert
Abends: Tanz im Freien
15.6. bis 15.8. Photo-Wettbewerb
Besucht das
Aquarium und den Tierkindergarten

Oberlausitz
Die allerfeinste Butter, den besten Käse u. Speisequark
kauft man direkt oder in den
Verkaufsstellen der Molkerei
Herrnhut i. Sa.

Größte Auswahl
in
Fahrräder und Nähmaschinen
zu niedrigsten Preisen bei
Friedrich Güttler
Neusalza-Spremberg

Reunion Stern
Die billige Qualitätszigarette mit Wertmarke
5 Stück 20 Pfg.

Nur noch wenige komplette Reihen vorrätig!

Erweiterte wertvolle Arbeiterbibliothek für nur Mk. 10.—

Um den revolutionären Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich trotz den trostlosen ökonomischen Verhältnissen eine Bibliothek, darstellend wichtige revolutionäre Geistesmunition, einzurichten, hat der Verlag der AKTION sich entschlossen, zwei Serien seiner Verlagspublikationen — eine politische und eine literarische —, die im Buchhandel zusammen über 50 Mark kosten, für nur RM. 10,— abzugeben.

Auf Wunsch reservieren wir Exemplare und sind mit Ratenzahlungen einverstanden.

Die Reihe der politischen Schriften enthält:
Drei Bücher von Karl Liebknecht; sieben Schriften von Leo Trotzki; zwei Werke von Lenin; ferner Schriften von Fritz Brupbacher, Franz Mehring, Johannes R. Becher, Oskar Kanehl, Lunatscharski, Sadoul, Engels, Marchand, Tobler-Christiger, Max Herrmann-Neiße, Rosa Luxemburg. Insgesamt 28 Schriften.

Die literarische Reihe enthält:
Schriften (Romane, Lyrik, Novellen, Dramen) von Gottfried Benn, Kurt Adler, Josef Capek, Hedwig Dohm, Victor Hugo, Max Herrmann, Franz Jung, Kriegskupletist Alfred Kerr, Oskar Kanehl, Theodor Däubler, Heinrich Schäfer, Péguy, Wilhelm Klemm, Heinrich Stadelmann, Carl Sternheim, Otto Rühle, M. Rosenberg, Sawaty u. a. m. Insgesamt 26 Werke.

Es steht den Bestellern frei, nur eine Reihe zu beziehen zum Preise von RM. 5.—. Aber eine Auswahl aus der Auswahl zu treffen ist nicht von Einfluß auf den Gesamtpreis, denn die regulären Preise der Werke sind nicht aufgehoben! Wer z. B. nur Liebknechts „Briefe aus dem Felde, dem Gefängnis und dem Zuchthause" bestellt, hat für dieses Werk RM. 2,50 zu zahlen; wer Liebknecht und Trotzkis Werk „Permanente Revolution" bestellt, muß schon für diese zwei Bücher mehr als fünf Mark ausgeben. Rabatt kann auf die Reihenpreise natürlich nicht gewährt werden. Wer beide Reihen bezieht (oder schon bezogen hat!) erhält gegen 40 Pfg. Porto gratis sechs Schriften: Rosa Luxemburg, Gorter, Herrmann-Neiße, Tarasoff-Rodionoff u. a.

Bestellungen sind zu richten an die Buchversandabteilung der
AKTION, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 17
Versand gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages zuzüglich Nachnahmespesen.

Gaststätten der Arbeiter und Arbeitersportler

Berlin
Vogels Festsäle
Inhaber M. Vogel und K. Giermann
Säle u. Vereinszimmer
für Versammlungen, Kommerse und Festlichkeiten zu den kulantesten Bedingungen
Berlin SO 16, Brückenstraße 2
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2781

Stettin
Feinbäckerei u. Konditorei
Gustav Tillack
Stettin, Grenzstr. 19
Tägl. frische Backwaren jed. Art

Oberhohndorf
Kulmbacher Bierstuben
Das Verkehrslokal der Arbeitersportler
Inh.: Arno Rösch. Ruf 7142

Klingenthal i. Vgtl.
Schusters Restaurant
5 Minuten vom Bahnhof
Pächter Otto Meinel
Schön gelegen. Herrliche Waldumgebung. — Gesunde Zimmer. Musikalische Unterhaltung. Gutgepflegte Biere. Preiswerte Küche.

Wilkau
Restaurant „Zur Haltestelle"
für alle Ausflügler und Sportler
beste Einkehrstätte
Mönchhof Kulmbacher und Wernesgrüner Grenzquell-Biere
Warme und kalte Speisen
Zeitgemäße Preise
Fernruf: Amt Zwickau Nr. 7669
Rudolf Ebert und Frau

Gottesberg i. V.
Gasthof Pyratal
Besitzer Möckel
Schön gelegen, herrliche Waldumgebung, Gesellschaftssaal, musikalische Unterhaltung, gute, preiswerte Küche, stets frische Milch

Tannenbergsthal i. V.
Gasthof „Zur Tanne"
Inhaber: Walter Röder
Schöne Lage im Pyratal
Gesellschaftssaal
Musikalische Unterhaltung
Gute u. preiswerte Küche

Großer Preisabbau!
Billig wie noch nie!
Inlette!
Oberbett . . Mk. 9.60, 10.—, 12.—
Kissen . . . Mk. 2.55, 2.85, 3.50
rot, türkisch, Mako.
Steppdecken . . . . . Mk. 19.50
Daunendecken . . . . Mk. 52.—
Wander-, Wochenend-Decken in allen Preislagen.
Bettfedern
u. Daunen zu den bekannten billigen Preisen.
Bei Einkauf Gratisreinigung!
Böhm. Bettfedern-Spezial-Haus
Sachsel & Stadler
Berlin C 489
Landsberger Straße 48—45
Nähe Alexanderplatz.
SAP-Mitglieder 5% Rabatt!
In Gr.-Berlin Fahrgelderstattung

Lest die SAZ

Planitz
Verein für Leibesübungen - Planitz
Sonntag, den 17. Juli, ½15 Uhr
1. Schwimmfest
im neuen Strandbad
Kunstspringen · Wasserballspiele · Staffetten
Kunstreigen · Außerdem Strandkonzert
Die Einwohnerschaft von Planitz ist hierdurch herzlichst eingeladen :-: Volkstümliche Preise

Oberlausitz
Konsum-Verein Vorwärts Löbau
empfiehlt spottbillig
GEG.-Seifen
1 Riegel Kernseife
zirka 500 Gramm 0.25
1 Stück feine Toilettenseife
250 Gramm 0.25
135 Gramm 0.15